

PARITÄTinform

BADEN-WÜRTTEMBERG | Juni 2022



**NEVER STOP
LEARNING**



LEBEN IST BILDUNG

Impressum

PARITÄTinform

Das Nachrichtenmagazin des
PARITÄTISCHEN Baden-Württemberg
ISSN 2198-9575

Herausgeber

Deutscher Paritätischer
Wohlfahrtsverband Landesverband
Baden-Württemberg e.V.
Hauptstraße 28, 70563 Stuttgart
Tel. 0711 2155-0, info@paritaet-bw.de
www.paritaet-bw.de

Verantwortlich

Ursel Wolfgramm, Ulf Hartmann
Vorstand

Redaktion

Rolf Schaible (Gesamtreaktion),
Julia Aplas, Sabine Baumann, Christiane
Bernhardt, Arnika Beutel, Barbara Brüchert,
Christiane Hagmann-Steinbach,
Dr. Steffi Hunnius, Kai Kabs-Ballbach,
Kerstin Kleinheinz, Kai Kneule,
Sonja Lingelbach, Hina Marquart,
Petra Mostbacher-Dix, Stephanie Schultz
u.v.m.

Satz, Gestaltung

Kreativ plus – Gesellschaft für
Werbung und Kommunikation mbH
Tel. 0711 2155-105, help@kreativplus.com

Druck

Druckerei Raisch GmbH + Co. KG
Reutlingen

Erscheinungsweise/Auflage

vierteljährlich/4.500 Exemplare

Bezug



Über diesen QR-Code
können Sie die
PARITÄTinform
kostenfrei beziehen
bzw. abbestellen.

Fotos

Titelbilder: Oben links: RealPeopleGroup,
iStockphoto; oben rechts: SolStock, iStock-
photo; Unten links: Rawpixel, iStockphoto;
Unten rechts: goodluz, Shutterstock
Archiv, Mitgliedsorganisationen,
Unsplash, iStockphoto, Shutterstock,
Freepik

Beilagen

Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
Paritätische Akademie Süd
pro familia Baden-Württemberg



INHALT

4 · BILDUNG

- Bildung ist Leben
- Bildung = Zukunft – Interview mit Vorstand Ursel Wolfgramm
- Einfach Fachkräfte backen? Fachkräftemangel im Kita-Bereich
- LernOrt Berghof: Landwirtschaft erlebbar und begreifbar machen
- Bildungssystem vor großen Herausforderungen
Interview mit Kultusministerin Theresa Schopper
- Waldorfschule Kräherwald: Schule hat die Aufgabe, die Welt zu eröffnen
- Das Potenzial der Herkunftssprache nutzen
- Projekt „noLost“ unterstützt benachteiligte Jugendliche
- Im Bad Mergentheimer Jugendhaus können Jugendliche
wieder Motivation und Kraft finden
- Demokratie leben: Arkade Friedrichshafen setzt Bundesprogramm
zum offenen Miteinander um
- feelok.de – digitale Gesundheitsplattform für Schüler*innen,
Lehrer*innen und Multiplikator*innen
- Differenz- und geschlechterbewusste Bildung
- Musikschule Metzingen: Kinder mit und ohne Behinderung lernen
und spielen gemeinsam
- Freiburger StraßenSchule: Auf der Straße leben – und lernen
- Familie – Stabilisierungsfaktor in der Krise!
- FSJ und BFD als Chance der Persönlichkeitsbildung und beruflichen Orientierung
- Lebenshilfe und VHS Göppingen in der inklusiven Erwachsenenbildung –
eine gelungene Kooperation
- PARI-Schulen: Reformierung der Sozialberufe im Trilemma
- EmMi-Netzwerk: Empowerment für Migrantinnen
- NEXTdigiSTEP: Verbundprojekt zur digitalen Qualifizierung
für sozial benachteiligte Menschen
- Projekt Auftakt: Ausbildungsbegleiterinnen leisten intensive Betreuung
während der Ausbildung
- Paritätische Akademie Süd: Studieren ohne Jobauszeit
- Freiwillig Engagierte gewinnen und ihr Engagement begleiten

35 · AUS DEM LANDESVERBAND

- Und wer fragt uns?! Pandemiegeschichten junger Menschen
beeindrucken und berühren
- #ArtSocial22: Von Verbundenheit und Hoffnung, die fliegen lernt
- Nachhaltigkeit: Projektstart Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken
- Aktuelles Recht: Compliance im PARITÄTISCHEN

40 · NACHRICHTEN UND SCHLAGLICHTER AUS DEM VERBAND

42 · NEUE MITGLIEDSORGANISATIONEN

44 · PARITÄT VOR ORT

- Mannheim: Fachtag für die Gleichstellung von Menschen mit Unterstützungsbedarf
- Freiburg: Mit Handicap in den sozialen Medien dabei

45 · PARITÄTISCHER STARTET THEMENOFFENSIVE ZUR VORFAHRT DER GEMEINNÜTZIGKEIT

46 · WERKSTATT PARITÄT

- Projekt Works – Alternativen für Menschen in der Prostitution

BILDUNG = ZUKUNFT

Über kein Thema wird in der Gesellschaft so viel und so leidenschaftlich diskutiert wie über das Thema Bildung. Gerade für gesellschaftliche Problemlagen wird Bildung als Lösung gesehen. Daher werden viele Erwartungen und Forderungen an das Bildungssystem gestellt: Inklusion, Digitalisierung, Integration von Geflüchteten, lebenslanges Lernen, Fachkräftemangel.



Das Thema Digitalisierung ist mittlerweile im Bildungssystem angekommen und die Coronapandemie hat uns wie unter einem Brennglas gezeigt, welche Schritte nötig sind, um Zukunft mitgestalten zu können. Der alleinige Einsatz von Notebooks und Tablets ist dabei nur der erste Schritt – Menschen die notwendige Kompetenz im Umgang mit den neuen Medien und in der Datensouveränität zu vermitteln, das muss oberstes Ziel sein. Der Bildungserfolg darf auch nicht von der sozialen Herkunft abhängig sein. Die Begabungen aller zu wecken und alle Beteiligten im Bildungssystem bestmöglich zu fördern, muss das gesellschaftliche Ziel sein.

Ein Beitrag in diesem Magazin ist ein gemeinsames Interview mit Frau Kleinheinz (*Seite 6f.*). Dabei stellte sie mir die Frage, warum Bildung für mich ein Herzensthema ist. Weil Bildung meiner Meinung nach Lebenschancen erweitert. Bildung ist nicht begrenzt auf eine Lebensphase, sondern beginnt mit der Geburt und begleitet uns ein Leben lang. Gute Bildung von Anfang an hilft, Ungleichheiten auszugleichen und eröffnet neue Chancen.

Der Bildungsbegriff des PARITÄTISCHEN bedeutet: **Bedarfsgerecht, inklusiv, lebenslang, digital, unterstützend, nachhaltig und gerecht.** Diese Definition beinhaltet schon, dass Bildung vielfältig und ganzheitlich gesehen werden muss, damit sie bei den Adressaten ankommt.

In dieser Ausgabe erleben Sie, wie diese Vielfalt bei uns im Landesverband gelebt und gestaltet wird. Bildung findet eben nicht nur im formalen schulischen Kontext, sondern in allen Lebensbereichen und Lebenslagen statt, sei es in der frühkindlichen Bildung, in der offenen außerschulischen Jugendbildung, in Projekten mit geflüchteten Menschen, in inklusiven Bildungsangeboten, in der Persönlichkeitsbildung der Freiwilligendienste, in der Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen. Auch welche Ziele die Kultusministerin Theresa Schopper verfolgt, können Sie in dieser Ausgabe (*Seite 10f.*) nachlesen.

Ich möchte Sie an dieser Stelle noch besonders auf einen Artikel zur ArtSocial22 und die filmische Dokumentation des Festivals hinweisen. Bitte beachten Sie auch, dass dieser Ausgabe ein separates exklusives Sonderheft zur PARITÄTISCHEN Kampagne „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ beiliegt.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen der Lektüre.

Ihre
Ursel Wolfgramm
Vorstandsvorsitzende

Ihr
Ulf Hartmann
Vorstand Finanzen & Mitgliederberatung



Zum Film ArtSocial22

<https://youtu.be/Q3wCgkRUqZo>



BILDUNG IST LEBEN

Es bedarf innovativer Bildungsansätze, bei denen Persönlichkeitsbildung und Potenzialentfaltung im Vordergrund stehen.

Eines der wichtigsten immateriellen Güter der Gesellschaft ist Bildung. Sie ermöglicht Potenzialentfaltung, Teilhabechancen und beeinflusst somit die Zukunft eines jeden Einzelnen. Oftmals wird Bildung rein formal als schulische Bildung verstanden. Sie ist jedoch viel mehr und muss daher mit all ihren Facetten betrachtet werden. Bildung muss ganzheitlich gesehen werden und jeden Lebensbereich und jede Lebensphase eines Menschen umfassen. Jeder Mensch hat seine eigene Bildungsbiographie und diese startet mit der Geburt.

Die prägendsten Jahre sind die ersten Lebensjahre. Hier wird die Basis für vielerlei Kompetenzen gelegt und diese Jahre bilden die Grundlage für das spätere Lernen. Nach der Schul-, Berufs- und Hochschulbildung hört das Lernen nicht auf. Es findet lebenslang statt. Somit muss Bildung immer die verschiedenen Zielgruppen und unterschiedlichen Lebensphasen im Blick haben.

Das PARITÄTISCHE Bildungsverständnis

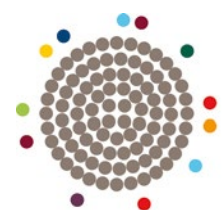
Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg steht für die Prinzipien Offenheit, Vielfalt und Toleranz und ist den Werten Selbstbestimmung, Solidarität und Chancengerechtigkeit verpflichtet. Diese Werte und Prinzipien sollten auch im Bildungsverständnis zum Tragen kommen. Im März 2020 führte das Referat Bildung eine Denkwerkstatt mit dem Ziel durch, ein paritätisches Positionspapier zum Thema Bildung zu entwickeln. Teilgenommen haben Personen aus verschiedenen Bereichen. Daraus wurde der PARITÄTISCHE Bildungsbegriff entwickelt. Er steht für: Bedarfsgerecht, inklusiv, lebenslang, digital, unterstützend, nachhaltig und gerecht.

Bildung ganzheitlich zu sehen bedeutet, den Menschen als Ganzes zu sehen – mit seiner Fähigkeiten und Begabungen. Dieses gilt es im Bildungssystem zu fördern. Dazu bedarf es innovativer Bildungsansätze, bei denen die Persönlichkeitsbildung und Potenzialentfaltung im Vordergrund stehen.



» Kontakt

Kerstin Kleinheinz, Referentin für Bildung und Jugend,
Bereich Jugend und Bildung, Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
kleinheinz@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de



Exklusion



Integration



Inklusion

Bedarfsgerecht

Bedarfsgerecht heißt, dass Bildung einem Bedarf gerecht werden muss. Bedarfe orientieren sich an den individuellen Gegebenheiten eines jeden Einzelnen. Somit ist zentrale Aufgabe der Bildung nach den individuellen Fähigkeiten und Begabungen des einzelnen Menschen zu schauen und diese zu fördern und zu fordern. Die Vielfalt an Begabungen einzelner Menschen muss auch in der Vielfalt der Bildung zum Tragen kommen. Die Gestaltung von Lern- und Lehrprozessen müssen differenziert sein und der Vielfalt gerecht werden.

Inklusiv

Der Begriff Inklusion beinhaltet uneingeschränkte Teilhabe aller in der Gesellschaft. Zugangsbarrieren müssen hierfür abgebaut werden – und damit sind nicht nur räumliche gemeint. Auch soziale, institutionelle und auch sprachliche Barrieren müssen reduziert werden. Gemäß Artikel 24 der UN Behindertenrechtskonvention hat jedes Kind und jede*r Jugendliche das Recht, trotz einer Behinderung am Unterricht an allgemeinen Grundschulen und weiterführenden Schulen teilzunehmen. In Baden-Württemberg muss ein inklusives Bildungssystem noch weiter ausgebaut werden. Gleichbehandlung von jungen Menschen kann nur gelingen, wenn alle nach ihren Begabungen und Fähigkeiten gefördert und gefordert werden.

Lebenslang

In unserer schnelllebigen Zeit ist lebenslanges Lernen unabdingbar. Es beinhaltet nicht nur formale Bildungsprozesse wie Schulbildung, Ausbildung/Studium, Fort- und Weiterbildungen etc., sondern auch alle informellen und nonformalen Lernprozesse in unterschiedlichen Phasen des Lebens. Eine wichtige Grundlage ist hierbei, dass Schule auf das lebenslange Lernen vorbereitet – Wissen ist mittlerweile schnelllebig und kann jederzeit durch technische Mittel abgerufen werden. Um in dieser Welt zurechtzukommen, benötigt man die Kompetenz, Wissen immer wieder aneignen, überprüfen und weiterentwickeln zu können.

Digital

Die Digitalisierung der Bildung hat sich durch die Corona-Pandemie rasant weiterentwickelt. Aufgrund der hohen Geschwindigkeit der Ereignisse wurde das Bildungssystem nicht zum Akteur und Entwickler digitaler pädagogischer Konzepte, sondern es folgte eher den technischen Möglichkeiten. Kompetent in einer digitalen Welt zu sein, bedeutet nicht nur allein, die Geräte technisch bedienen zu können. Auch die Bewertung der Inhalte und Quellen gehört zur Medienkompetenz dazu. Dies konzeptionell auszubauen, ist ein wichtiger Auftrag an das Bildungssystem.

Unterstützend

Bildungsangebote müssen an den Adressaten orientiert sein und nicht umgekehrt. Im schulischen Kontext wird mit Unterstützung der Begriff „individuelle Förderung“ verbunden. Individuelle Förderung wird oftmals leider nur defizitär gesehen und nicht als Chance der Potenzialentfaltung. Durch Förderung und Unterstützung der individuellen Begabungen und Fähigkeiten werden Zukunftschancen und Teilhabe an der Gesellschaft ermöglicht.

Nachhaltig

Bildung muss nachhaltig sein – und zum nachhaltigen Handeln befähigen und somit über reines Faktenwissen hinausgehen. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) soll zum zukunftsfähigen Denken und Handeln führen. Dieses Denken und Handeln ist wichtig, um drängende globale Probleme zu bearbeiten und Veränderungen herbeizuführen. Dabei geht es jedoch nicht nur um ökonomische und ökologische Fragestellungen, sondern auch um soziale Aspekte wie Chancengerechtigkeit und die Frage nach der Lebensqualität.

Gerecht

Bildung muss gerecht sein und Chancen ermöglichen. Bildungserfolg ist aber vielfach noch abhängig von der sozialen Schicht, dem Geschlecht, der Bildungsherkunft und der Migrationsbiografie. Bildungsgerechtigkeit heißt jeden mit seinen Potenzialen Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

» **Weitere Infos** <https://www.aktion-mensch.de/dafuer-stehen-wir/was-ist-inklusion>
<https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-verstaendlich-erklaert-232174>



BILDUNG = ZUKUNFT

**Interview mit Ursel Wolfgramm, Vorstandsvorsitzende
des PARITÄTISCHEN Baden-Württemberg**



Das Thema Bildung im PARITÄTISCHEN voranzutreiben ist Ursel Wolfgramm, Vorstandsvorsitzende des PARITÄTISCHEN Baden-Württemberg ein großes Anliegen. Kerstin Kleinheinz, Referentin für Jugend und Bildung, sprach mit ihr über den Paritätischen Bildungsbegriff, die Zukunft des Lernens und der Schullandschaft und über ihre Visionen für das Bildungssystem in Baden Württemberg.

Bildung wird im PARITÄTISCHEN vielfältig gestaltet und gelebt. Ihnen ist Bildung ein wichtiges Anliegen, das Sie in Ihrem beruflichen Leben immer begleitet hat. Warum ist das für Sie ein Herzenthema geworden?

Die ersten Lebensjahre sind die wichtigsten im Leben eines Menschen. Wenn Menschen von Anfang an beim Aufwachen gute Bedingungen haben, können sie ein gelingendes selbstbestimmtes Leben führen. Bildung kann und muss, so gut es eben geht, ungleiche Startbedingungen auszugleichen.

Der Bildungsbegriff im PARITÄTISCHEN steht für „bedarfsgerecht, inklusiv, lebenslang, digital, unterstützend, nachhaltig und gerecht“. Was bedeutet Ihnen diese Definition?

Das Gehirn ist plastisch, deswegen kann auch immer weiter gelernt werden bis ins hohe Alter, eigentlich bis zum Tod. Wir sollten uns immer vergegenwärtigen, dass wir uns stets weiterentwickeln können und sollten das als Chance begreifen.

Die Corona-Pandemie hat uns gezeigt, wo wir mit der Digitalisierung in unserem Land stehen und was noch getan werden muss. Welche Chancen sehen Sie denn in der Digitalisierung von verschiedenen Bildungsbereichen?

Für mich sind inzwischen digitales Lernen und digitale Techniken Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Rechnen. Somit müsste Digitalisierung auf den Lehrplan, damit z.B. Programmieren gelernt werden kann. Dies muss natürlich nicht ab der 1. Klasse sein, aber es sollte überprüft werden, ab wann

es Sinn macht. Was für mich aber noch viel wichtiger ist, dass die Kinder auch lernen, hinter die Kulissen zu schauen und nicht nur als Anwender digitale Endgeräte nutzen. Ich würde es vergleichen mit Medienkompetenz, die ja auch in der Schule unterrichtet wird.

Alle Kinder müssen bei uns das System Schule durchlaufen. Wie sieht Ihrer Meinung nach Schule und das Lernen in der Zukunft aus?

Ich gehe davon aus, dass man in der Schule Spaß haben muss am Lernen. Die vielen Abbrecher (Schule, Ausbildung, Studium, Weiterbildung) zeigen, dass wir nicht besonders gut darin sind, Bildung als etwas Schönes und als etwas zu verstehen, das unser ganzes Leben bereichert und unsere Persönlichkeit formt. In der Schule sollte der Lehrplan individuell angepasst sein. Lernen muss abwechslungsreich, unterhaltsam, spielerisch sein. Lerneifer kann mit ganz unterschiedlichen Methoden geweckt werden. Und neben diesem individuellen Lernen ist es ganz wichtig zu schauen, wo eigentlich die Talente und Begabungen eines Kindes liegen. Um diese dann auch zu fördern, ist es sehr wichtig, individuell aber auch in Kleingruppen zu lernen. Wie kann ich hilfreich sein für die Gruppe, um zu guten Ergebnissen zu kommen? Auch in großen Gruppen muss man sich souverän bewegen können, in Teams zu guten Lösungen zu kommen, ist nicht einfach. Das habe ich auch selbst erlebt, als wir letztes Jahr im PARITÄTISCHEN in selbststeuernden agilen Teams Themen bearbeitet haben.

Auch brauchen wir ein Verständnis dafür, dass wir Teil einer Weltgemeinschaft sind und jede*r zählt. Beim Thema Klimaveränderung wird dies besonders deutlich. Da darf man nicht nur an sich, seine Familie oder die kleine Gemeinschaft denken, sondern muss über den eigenen Horizont hinaus Entscheidungen treffen, die auch letztendlich für die ganze Welt wichtig sind.

Eine Schule für alle, eine Schule, welche Bildungsgerechtigkeit schafft. Wie kann das Ihrer Meinung nach gelingen?

Ich glaube, wir brauchen in all unseren Institutionen so etwas wie eine fördernde und sorgende Gesellschaft und da sind natürlich Kitas und die Schulen ganz wichtige Orte. Dort soll die Entwicklung des Kindes entsprechend der individuellen Möglichkeiten gefördert werden. In der letzten Zeit ist ein bisschen verloren gegangen, dass es auch Herausforderungen braucht. Man muss selbst erleben, dass man Herausforderungen schaffen und überwinden und selbst zu Lösungen beitragen kann. Manchmal habe ich den Eindruck, dass Eltern, die ihren Kindern alles abnehmen, es ihren Kindern nicht ermöglichen, selbst diese Erfahrung zu sammeln und Stolz ent-

wickeln zu können für das, was man selbst geschafft hat. Es geht auch darum, dass man selbst ein Ziel hat und an diesem Ziel arbeitet – nicht nur allein, sondern auch mit anderen.

Im PARITÄTISCHEN haben wir viele Schulen in freier Trägerschaft oder Privatschulen. Welche Rolle spielen Privatschulen und Schulen in freier Trägerschaft für die Schullandschaft für morgen?

Vielfalt bedeutet, dass es verschiedene Angebote gibt und sich Eltern, bestenfalls unter der Beteiligung des Kindes, sich für die Schule entscheiden, welche vielleicht am besten passt. Ich habe den Eindruck, dass öffentliche Schulen noch ein bisschen hinter den notwendigen Entwicklungen zurückstehen. Was wir brauchen ist so was wie Exzellenz statt elitär. Es muss aber darum gehen, wie wir Talente und Stärken der Kinder fördern, damit sie selbstbewusste Erwachsene werden, die zum Wohle der Gemeinschaft handeln können.

Um etwas bewegen und zu verändern können zu können, sind Visionen ein entscheidender Motor. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten, was würden Sie sich für das Bildungssystem in Baden-Württemberg wünschen?

Erst mal würde ich mir wünschen, dass der Druck wegkommt von Bildung. Dieses ganze Thema Prüfungen und Misserfolge. Das fördert nicht den Spaß am Lernen. Zweitens wünsche ich mir kostenlose Bildungseinrichtungen. Ich kann z. B. nicht verstehen, dass Universitäten mehr oder weniger vom Staat und somit von unseren Steuergeldern finanziert werden, aber bei der Kita immer noch Elternbeiträge und Eigenmittel der Träger verlangt werden. Wir wissen alle, dass diese ersten Jahre die wichtigsten im Leben sind und dann muss doch dort auch das meiste Geld investiert werden, sowohl in die Qualität der Ausbildung der Betreuungskräfte und Lehrer*innen als auch in die (frühen) Bildungseinrichtungen. Wenn die Kita wirklich toll ist, finde ich sogar, dass eine Kita-Pflicht eingeführt werden sollte, damit alle Kinder z. B. die deutsche Sprache können, bevor sie in die Schule kommen und damit die Bildungsvoraussetzungen angeglichen werden. Und ich würde mir ein gemeinsames längeres Lernen wünschen, z. B. bis zur zehnten Klasse.

Da gibt es ja noch Wünsche, die wir noch umsetzen und auch als PARITÄTISCHER gemeinsam dafür eintreten können. Frau Wolfgramm, vielen Dank für das Interview und dass Sie sich dafür Zeit genommen haben.

» **Hier geht es zum ausführlichen Interview**
<https://cloud.paritaet-bw.de/nextcloud/index.php/s/xjbWQgPjT6B3eR3>



EINFACH FACHKRÄFTE BACKEN?

Hilft leider nicht, um dem immensen Fachkräftemangel im Kita-Bereich zu begegnen

Aktuell fehlen in Baden-Württemberg ca. 40.000 Fachkräfte, um allein die bereits vorhandenen Kita-Plätze betreiben zu können. Zahlreiche neue Kitas werden gebaut, zunehmend mehr Fachkräfte gehen in Rente oder verlassen aufgrund der schlechten Rahmenbedingungen das Arbeitsfeld. Ab 2026 kommt weiterer Fachkräftbedarf für die Schulkindbetreuung dazu.

Der Dachverband der Kleinen Freien Kita-Träger Tübingen hatte schon 2018 versucht, „einfach Fachkräfte zu backen“ – mit einem mobilen Backofen vor dem Rathaus in Tübingen und mehreren Eimern Lebkuchenteig für Fachkraftformen. Doch auch das hat leider nicht dazu beigetragen, dass sich die Fachkraftsituation in Tübingen und in ganz Baden-Württemberg maßgeblich verbessert hat.

In Tübingen stehen aktuell ca. 250 Kitaplätze leer, die nicht belegt werden können, da Fachkräfte fehlen. Andere Eltern stehen morgens vor verschlossenen Kita-Türen oder bekommen Nachrichten, dass die Kita heute nur die Hälfte der Kinder betreut oder nur ein Bruchteil der Regelöffnungszeit geöffnet hat. Mittlerweile trauriger Alltag ...

Talsole schon erreicht?

Mitnichten, denn alle Formen der Erzieher*innen-Ausbildung sind auf einem Praxisanteil aufgebaut. Ausbildung braucht Ausbilder*innen in der Praxis, in den Kitas. Um ausbilden zu dürfen, muss eine Erzieherin mindestens zwei Jahre Vollzeit gearbeitet haben. Die mittlerweile in vielen Kitas tätigen Personen ohne frühpädagogischen Berufsabschluss dürfen



Vorstandsmitglied Katrin Jodeleit übergibt Oberbürgermeister Boris Palmer eine „Fachkraftbackmischung“.

nicht ausbilden. Immer mehr gelernte Fachkräfte reduzieren ihren Stellenanteil oder verlassen das Berufsfeld. Oft nicht der Bezahlung wegen – es sind vielmehr die Rahmenbedingungen, die Fachkräfte erschöpfen lassen. Werden die Fachkräfte weniger, können auch weniger Erzieher*innen ausgebildet werden. Und irgendwann ist niemand mehr da, der ausbilden kann. Ein Teufelskreis.

Nicht meckern, klotzen ...

... dachte sich ein freier Träger der Stadt Tübingen. Mit Hilfe einer vom Bund finanzierten Projekt-Stelle zur Koordination Lernortverzahnung (halbe Stelle für acht Monate) entwickelte die KoKon gGmbH ein Ausbildungskonzept. Viele neue Wege werden erprobt und immer wieder justiert:

Durch Fachberatung für Personalentwicklung geleitete Arbeitskreise und Supervisionen

- zur Vorbereitung auf die Schulfremdenprüfung
- für Auszubildende
- für Anleitende.

Tutor*innen stehen den Auszubildenden für Fragen zu organisatorischen Strukturen und Prozessen in der Kita zur Verfügung. Das unternehmenseigene Wiki (Internetplattform) stellt alle notwendigen Informationen rund um die Ausbildung zur Verfügung:

- gesetzliche Rahmenbedingungen für Ausbildung
- Unterlagen der kooperierenden Fachschulen
- Persönliche Bereiche, in dem die Anleitungsgespräche, persönliche Kalender mit allen Ausbildungsterminen hinterlegt, die Praxisberichte erarbeitet werden.
- Allen am Ausbildungsprozess Beteiligten ermöglicht das Wiki eine große Transparenz und schnelle Kommunikationswege.

Mit dem neuen Ausbildungskonzept konnte die Ausbildungskapazität in den fünf Kitas der KoKon gGmbH in 2021/22 um insgesamt 103 Prozent gesteigert werden konnte. Konkret heißt das, dass es in fast jeder Gruppe zwei Auszubildende gibt, Kinderpfleger*innen und Erzieher*innen im Berufspraktikum, in der PIA-Ausbildung in Voll- und in Teilzeit, in der Schulfremdenprüfung, im Anpassungslehrgang.

» Kontakt

Ellen Noetzel, Geschäftsführung
 KoKon gemeinnützige GmbH Tübingen
 Kompetenz und Konzepte
 für Kindertagesstätten
noetzel@kokon-tuebingen.de
www.kokon-tuebingen.de



EIN TUN MIT ALLEN SINNEN

Der LernOrt Berghof macht Landwirtschaft erlebbar und begreifbar

Seit mehreren Jahren kooperiert die **kit jugendhilfe** mit dem **Tübinger Biolandbetrieb Berghof**. Im „LernOrt Berghof“ bietet **kit** Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Das Angebot gilt für Kindergartengruppen, Schulklassen, Gruppen aus dem Bereich Jugend- und Erziehungshilfe, Eltern-Kind-Mitmachaktionen, Gruppen aus Stadtteiltreffs, Jugendhäusern oder anderen sozialen Einrichtungen. Manche kommen einmalig, wieder andere bearbeiten ein Thema über den Jahresverlauf hinweg, andere kommen wöchentlich. Am Mittwoch ist offener Nachmittag für Kinder und Jugendliche.

Das Tun mit den eigenen Händen und allen Sinnen ist wichtiger Bestandteil des LernOrts: wir füttern und versorgen die Tiere, stellen Werkzeuge her, zeichnen unsere Tiere, schneiden, bestimmen und trocknen Kräuter, säen und pflanzen Getreide und Gemüse, arbeiten mit Holz, Bohrer, Stichsäge und Akkuschrauber, schneiden Hecken, pflanzen Bäume, ernten Obst, reparieren Zäune, verarbeiten die Wolle unserer Schafe und vieles mehr.

Freiraum für eigene Entdeckungen

Zentral ist der Freiraum für eigene Entdeckungen sowie die Entschleunigung. In einem sonst häufig stark durchgetakteten Alltag bietet der LernOrt Berghof Gelegenheiten, sich zu vertiefen, Langeweile zu haben, um daraus neue eigene Ideen und Fragen entstehen zu lassen, die dann nur noch umgesetzt und beantwortet werden wollen. Die Präsenz der Tiere schafft Interaktionen, die eine tiefe Wirkung haben können. Gerade die Kinder und Jugendlichen, die sich ansonsten eher schwer fokussieren und länger auf eine Sache konzentrieren können, kommen im Kontakt mit den Tieren zur Ruhe.

Grundlage der pädagogischen Arbeit ist der landwirtschaftliche Biolandbetrieb – das heißt, das hier ist kein Aktivspielplatz und auch kein Streichelzoo. Kinder und Jugendliche werden – entsprechend ihrer Möglichkeiten – in die realen Abläufe mit eingebunden: Mitarbeit in der Tierhaltung, der Landwirtschaft, der Landschaftspflege und bei Bauprojekten. Sie erleben: gemeinsam können wir etwas schaffen und erreichen. Dabei wird inklusiv gearbeitet: alle Kinder und Jugendlichen sind willkommen. Auch wenn der LernOrt nicht überall barrierefrei ist, wird an kreativen Lösungen gearbeitet.

Verantwortung übernehmen

Kindern und Jugendlichen wird viel zugetraut. Sie bekommen die Gelegenheit, sich als selbstwirksam zu erleben und Verantwortung zu übernehmen. Auch mit schwierigen



Situationen werden sie konfrontiert (Tod eines Kälbchens, kaputtetes Gemüse durch Hagel oder Trockenheit ...), die Gesprächsanlässe bieten. Es gibt offene Lernprozesse und gemeinsames Reflektieren.

Die Kinder, Jugendlichen und Familien sind meist begeistert, kommen gerne und sind stolz auf ihre Erfahrungen. Nach einem herbstlichen Nachmittag der Apfelernte antwortete ein neunjähriges Mädchen mit strahlenden Augen auf die Frage, was das Beste für sie war: „Ich habe mich heute wie eine richtige Arbeiterin gefühlt!“ Und das war sie auch.

» Kontakt

Jutta Goltz, Bereichsleitung
kit Jugendhilfe Tübingen
jutta.goltz@kit-jugendhilfe.de
www.berghof-tuebingen.de



„WIR WOLLEN JUNGEN MENSCHEN EIN HÖCHSTMAS AN ENTWICKLUNGS- UND TEILHABECHANCEN ERMÖGLICHEN“

Interview mit Kultusministerin Theresa Schopper

Unser Bildungssystem steht vor großen Herausforderungen. Es geht um Bildungsgerechtigkeit, Inklusion, Zukunft von Schule, Lernen und Unterricht sowie die Vielfalt in der Schullandschaft. Darüber sprach PARITÄTinform mit Kultusministerin Theresa Schopper MdL.

Wie müssen Ihrer Meinung nach das Lernen, der Unterricht und die Schule in der Zukunft aussehen?

Wir müssen es besser schaffen, Bildungschancen und Bildungserfolg von der Herkunft zu lösen, damit wir die Potenziale aller Schülerinnen und Schüler besser wecken können. Deshalb haben wir im Koalitionsvertrag den Einstieg in eine sozialindexbasierte Ressourcenzuweisung festgehalten, also dass Mittel und Ressourcen vor allem dorthin fließen sollen, wo sie am meisten benötigt werden. Die Förderung sollte mit möglichst durchgängiger individueller und digital gestützter Diagnostik einhergehen. Und natürlich muss die Digitalisierung des Lehrens und Lernens weiter gestärkt werden. Deshalb wollen wir auch die Leitperspektive Medienbildung weiterentwickeln.

Es ist eine Stärke des baden-württembergischen Schulsystems, unsere Kinder und Jugendlichen entsprechend ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Interessen zu fördern. Das möchten wir schärfen und den Anspruch unserer Schülerinnen und Schüler mit ihrer gesamten Bandbreite – vom Kind mit Förderbedarf bis zum Jugendlichen mit Exzellenz-Niveau – erfüllen. Dabei ist es unser Ziel, dass jede Schülerin und jeder Schüler den für sich besten Schulabschluss erreichen kann.

Kurzum: Gute Bildung bedeutet für mich: dass sie jede und jeden erreicht; mit den Mitteln des Hier und Heute, ohne das Bewährte zu vergessen; dass sie Kindern und Jugendlichen eine Chance gibt, ihr Potenzial zu entfalten und auszubauen; und nicht zuletzt, dass sie Spaß macht und Freude bereitet. Und bei all unseren Vorhaben ist es mir wichtig, dass wir Praktikerinnen und Praktiker, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Schülerinnen und Schüler, Eltern und weitere – also alle am Bildungsleben Beteiligten – einbeziehen.

Eine Schule für alle – eine „inklusive“ Schule, welche Bildungsgerechtigkeit schafft – wie kann das Ihrer Meinung nach gelingen?

Gerecht bedeutet nicht, allen das Gleiche anzubieten. Gerecht ist vielmehr das passende Angebot, das dem jungen

Menschen ein Höchstmaß an Entwicklungs- und Teilhabechancen ermöglicht. Das heißt: Wir müssen ausgehend von Entwicklung und Lernstand des Kindes Bildungsangebote machen, die individuell zugeschnitten sind. Dies ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule, Schülern, Eltern und allen weiteren Partnern wie Jugendhilfe, Behindertenhilfe, Gesundheitswesen, Betriebe und so weiter.

Bildungsgerechtigkeit muss dabei bereits bei den Kleinsten ansetzen. Hier leistet etwa unsere sonderpädagogische Frühförderung von Geburt bis Schuleintritt einen wesentlichen Beitrag. Zudem unterstützen wir im Rahmen des Pakts für gute Bildung und Betreuung die frühkindliche inklusive Bildung und Betreuung – finanziell oder mit Mobilen Fachdiensten und Qualitätsbegleitungen in Kitas. Darüber hinaus arbeiten wir daran, die personellen Voraussetzungen zu verbessern und sind etwa dran, weitere Studienplätze für Sonderpädagogik zu schaffen. Zudem haben wir einen Lenkungskreis Inklusion eingerichtet, und es gibt auch einen weiteren Expertenkreis, der sich mit der Inklusion an beruflichen Schulen beschäftigt. Beide arbeiten eng zusammen. Unser Ziel ist es, einen für alle gültigen Qualitätsrahmen zu erarbeiten, um die Qualität von Inklusion und sonderpädagogischen Bildungsangeboten voranzubringen.

Welche Rolle spielen für Sie Privatschulen/Schulen in freier Trägerschaft für die Schullandschaft von morgen?

Schulen in freier Trägerschaft sind ein wichtiger Teil unserer Bildungslandschaft. Sie ergänzen und bereichern das Bildungsangebot und sind auch wichtiger Impulsgeber für pädagogische Innovationen. Im Gegenzug nehmen die Privatschulen auch die Weiterentwicklungen des öffentlichen Schulwesens auf. Die Wertschätzung für die Arbeit der Privatschulen unterstreicht die Landesregierung mit einer fairen, verlässlichen und dauerhaften Finanzierung.

Im Südwesten sind übrigens etwa ein Viertel aller sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren in privater Trägerschaft. Diese ersetzen in vielen Regionen ein öffentliches Angebot beziehungsweise teilen sich regional und bezüglich



» **Es liegt mir ganz besonders am Herzen, dass wir allen Kindern und Jugendlichen, egal wo sie herkommen und wo sie leben, ein Angebot machen können, das sie animiert, fördert, fordert, weiterbringt und robust macht für die Erwachsenenwelt.**

der Förderschwerpunkte die Aufgaben. Diese privaten SBBZ sind demnach ein sehr wichtiger Bestandteil des Bildungssystems für junge Menschen mit Behinderung.

Worin sehen Sie die Chancen und Herausforderungen in der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule?

Die Jugendhilfe bzw. deren Organisationen sind als wichtige Partner an den und rund um die Schulen aktiv, beispielsweise im Ganztags. So arbeiten wir etwa mit der Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg zusammen und tauschen uns regelmäßig aus, um die Bildung und Betreuung unserer Kinder und Jugendlichen voranzubringen. Kooperationen sind auch bei Kitas, SBBZ, im Rahmen der Schulsozialarbeit oder des Jugendbegleiter-Programms denkbar. Hier arbeiten wir mit dem Sozialministerium zusammen, das für die Jugendhilfe zuständig ist und können so z. B. an den Schulen freiwillige Zusatzangebote realisieren.

Schule und Jugendhilfe sind untrennbar miteinander verbunden. Beide übernehmen Verantwortung für die gleiche Gruppe von jungen Menschen. Folglich ist es notwendig, dass wir uns eng abstimmen. Dies gilt in diesen pandemischen Zeiten umso mehr, denn Corona hat gerade auch im Bereich der psychosozialen Belastungen schwere Folgen für junge Menschen mit sich gebracht. Wir können jeweils von einer anderen Perspektive und in einem anderen Setting auf die Lebensverhältnisse der Kinder und Jugendlichen blicken. Diese Zusammenarbeit gilt es auszubauen und weiterzuentwickeln. Auch deshalb stimmen wir uns derzeit mit dem Kommunalverband für Jugend und Soziales ab, um auch den Austausch zur Thematik Schule und Jugendhilfe zu intensivieren.

Was sind für Sie die wichtigsten Ziele in Ihrer Legislaturperiode?

Mir war es von vornherein besonders wichtig, einen offenen und intensiven Austausch mit unseren Partnerinnen und Partnern, also mit allen Beteiligten aus dem Bildungsbereich zu pflegen. Wir brauchen den engen Draht zur Praxis vor Ort, um gute Betreuung und Bildung für unsere Kleinsten, Kleinen und schon etwas Größeren anbieten zu können. Und gut heißt für mich in diesem Fall vor allem chancengerecht. Es liegt mir ganz besonders am Herzen, dass wir allen Kindern und Jugendlichen, egal wo sie herkommen und wo sie leben, ein Angebot machen können, das sie animiert, fördert, fordert, weiterbringt und robust macht für die Erwachsenenwelt.

Hierbei stellt heutzutage natürlich die Digitalisierung eine Grundvoraussetzung dar – und dass wir hier Nachholbedarf haben, ist kein Geheimnis. Umso mehr freut es mich, dass wir mit unserer digitalen Bildungsplattform stetig vorankommen, wenn wir uns auch gewiss nicht ausruhen dürfen. Das alles in Summe führt den begonnen Qualitätsprozess fort – und das ist wichtig. Denn qualitativ hochwertige Betreuung und Bildung über die gesamte Bildungsbiografie sind der Nährboden für den Erfolg und das Wohlbefinden unserer Gesellschaft. Klar ist bei all unseren Zielen aber auch, dass uns das Corona-Virus und der Krieg in der Ukraine weiterhin vor große Herausforderungen stellen und große Kapazitäten binden wird.

» **Kontakt**

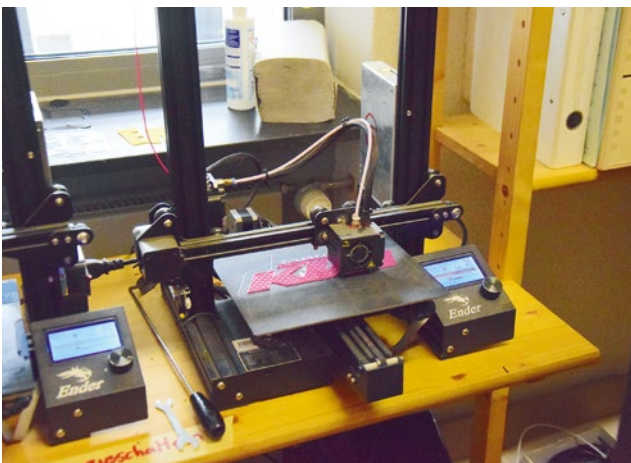
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg, Pressestelle
pressestelle@km.kv.bwl.de, www.km-bw.de

„SCHULE HAT DIE AUFGABE, DIE WELT ZU ERÖFFNEN.“

Sich beteiligen zu können, fördert demokratisches Verständnis

Während den ersten Wellen der Coronapandemie hatten es Schülerinnen und Schüler schwer. Ihre Bedürfnisse wurden hinten gestellt. In der Freien Waldorfschule am Kräherwald in Stuttgart können sie mitreden und eigene Konzepte umsetzen.

Wie aus einer anderen Dimension! Die Figuren in den silbernen Mänteln, Gamaschen und Gesichtsschildern bewegen sich langsam vorwärts. Unter den dunklen Visieren sind ihre Augen nicht zu erkennen. Aber ihre Kopfhaltung zeigt, dass sie die Gießpfanne, die sie in einer Handtiegelzange geklemmt haben, nicht aus den Augen lassen. Schließlich fließt daraus geschmolzenes Aluminium, 750 Grad heiß! Amina Zaiser und Colin Ebinger, die sich unter der Schutzkleidung befinden, geben es in kleine Löcher, die aus – mit Sand gefüllten – Kästchen hervorzuliegen. Unterschiedlichste Objekte werden sich später aus den Sandgußformen herauschälen, wie etwa das kleine Flugzeug, das schon auf einer Ablage präsentiert wird.



Mit den Händen arbeiten

Willkommen in der Schmiede der Freien Waldorfschule am Kräherwald! Der Bildhauer Rainer Ecke leitet sie. Und er hat just auch Amina Zaiser und Colin Ebinger aufmerksam beim Alugießen beobachtet. „Lebenspraktisches vermitteln, mit den Händen arbeiten, Handwerk kennenlernen“, sagt er mit Nachdruck. „Dass wir hier eine Schmiede haben, ist für eine Schule außergewöhnlich.“ Ebenso, dass diese analoge Technik mit digitaler, genauer mit Design am Rechner, verbunden wird. Denn bevor die Schülerinnen und Schüler ihre Objekte in Metall gießen, entwerfen sie diese einige Stockwerke höher in einem anderen Gebäude: Am Computer „rendern“ sie einen Prototyp, also erzeugen sie ein Bild aus Rohdaten, um das Modell dann mit dem 3D-Printer zu drucken.

Das betreut Lehrer und Bildhauer Benjamin Gräbner. Er zeigt auf die Bildschirme und die Objekte, die die Schülerinnen und Schüler dort drehen und wenden. Mit dem Open Source Programm Blender gestalten sie Motorrad, Fahrzeug, Schlüssel, Survivalmesser. „In manchen Images stecken über 50 Stunden Arbeit“, beschreibt er. Die Elftklässler arbeiten sieben Wochen an diesem Projekt, am Kräherwald wird wie in allen Walddorfschulen in Epochen gelernt. „Da kann man sich tiefer mit etwas beschäftigen“, schwärmt Amina Zaiser, die sich mittlerweile aus dem Schutzmantel und dem Silbervisier geschält hat.

Wert auf eigenständiges und soziales Lernen gelegt

Die jungen Menschen sind denn auch begeistert dabei, gestalten in ihrem eigenen Tempo, die Atmosphäre ist locker. Auch das gefällt Amina. „Es geht nicht nur um die üblichen Schulfächer wie Mathe oder Deutsch, neben den wissenschaftlichen Fächer zählen auch künstlerischer, praktischer, handwerklicher Unterricht – von Stricken und Nähen bis Schnitzen und eben Schmieden. Hier wird Wert gelegt auf eigenständiges und soziales Lernen, es gibt viele Möglichkeiten, sich einzubringen.“ Sie engagiert sich unter anderem in der Schülermitverwaltung (SMV), Cafeteria, Schulsanitätsdienst und Umwelt AG. „In der SMV haben wir unter



anderem einen Hausaufgabenplaner entwickelt und für Fahrradständer gesorgt, in der Umwelt AG für eine Tauschbörse, Flohmarkt und für die siebte Klasse einen Workshop zu veganem Essen in der Schulküche organisiert“, erzählt sie. Und ergänzt: „Es macht Spaß, Verantwortung zu übernehmen.“

Das tut auch Emma Oberpaur. Sie engagiert sich ebenfalls in der Umwelt AG. Die Initiative sei aus der Mitte der Schüler*innen gekommen, betont sie. „Das Artensterben, der Klimawandel, alles ist so präsent, man muss für einen nachhaltigen Lebenswandel sensibilisieren“, so die Elfklässlerin. Auch dass es nun Biolimonade und Umweltpapier gebe, hätte die Gruppe angeregt. „Das Tolle hier ist, wer hier ein eigenes Projekt vorschlägt, stößt bei den Lehrenden auf offene Ohren, sie bemühen sich stets, dass wir es umsetzen können.“ Schule sei eben auch Lebensraum, an dem es nicht nur um Bewerten, sondern um Wertschätzung des Menschen gehen müsse.

So wird in der Unter- und Mittelstufe auf Noten verzichtet. Stattdessen wird individuell beurteilt, auf Persönlichkeitsentwicklung und die Lernfortschritte der Schüler eingegangen. „Gemeinschaft spielt eine große Rolle, soziale Kompetenzen sind ein wichtiger Teil von Bildung, also auch dass Kinder und Jugendliche sich beteiligen können, das fördert demokratisches Verständnis“, lobt Emma. Sie ist auch bei den Streitschlichtern dabei – und drehte für die Homepage ein Video, in dem sie durch ihre Schule führt: vom historischen Hauptgebäude zum Festsaal, in dem die achten und zwölften Klassen anspruchsvolle Theaterstücke einstudieren, bis zum Schulgarten mit den Ziegen. Ein blühendes Kleinod, wo Gartenbau unterrichtet wird.

Viel für das Leben nehme auch er mit, bestätigt dann im Lauerbau Rupert Schneider. So viel, dass er damit liebäugelt, nach dem bald anstehenden Schulabschluss in die Veranstaltungstechnik zu gehen. Der Oberstufenschüler steht bei Klassenspielen und Veranstaltungen auf der anderen Seite der Bühne, zeichnet für Beleuchtung und Ton verantwortlich. „Seit ich das erste Mal in der Achten dabei war, als unsere Klasse ihr Stück aufführte, hat es mich nicht mehr los gelassen“, beschreibt er. Der Schauspieler Christian Sommerlad, der neben Schneider sitzt und seit 45 Jahren die Bühne der Freien Waldorfschule am Kräherwald leitet, schmunzelt: „Schon war der Nachwuchs gesichert.“

Schule bedeute Leben lehren, unterstreicht auch er. Habe er anfangs Rupert und dessen Team in die Kunst des technisch in Szene Setzens eingeführt, lerne er heute mitunter von den Schülern, fügt der Regisseur hinzu. „Die Technik hat sich bekanntlich enorm gewandelt, alles läuft digital. Rupert ist nun Teamchef, er zeigt Neuen, wie es funktioniert.“ Der wiederum betont, was er alles in der Pandemie gelernt habe. „Wie andere mussten auch wir wegen Corona live streamen – das waren spannende Einblicke in die Berufswelt!“ Das Engagement am Theater vermittele neben dem Künstlerischem und Technischem eben viele Qualifikationen, so Schneider. Er schildert etwa „... Konzeption, Prozessablauf Kommunikation, Teamwork und -führung.“ Christian Sommerlad nickt, ein Fazit ziehend: „Schule hat die Aufgabe, die Welt zu eröffnen.“

Petra Mostbacher-Dix M.A.

» Kontakt

Sabine Romann

Freie Waldorfschule am Kräherwald

pr@fkws.de, www.fkws.de



Über ein Drittel der Bevölkerung und 50 Prozent der Vorschulkinder in Baden-Württemberg haben Migrationserfahrung. Die statistischen Landesdaten zeigen fortlaufende erhebliche Zuwanderung, insbesondere aus EU-Staaten. Dazu kommen Geflüchtete.

Der vierte Bildungsbericht des Landes Baden-Württemberg wurde am 24. Januar 2019 veröffentlicht¹. Er enthält Daten, die Sorgen machen: In der Lernstandserhebung VERA 3 – 2018 wurde festgestellt, dass von den 21 Prozent der Drittklässler*innen, die eine andere Alltagssprache als Deutsch sprechen, knapp die Hälfte (47 Prozent) die Mindeststandards im Lesen nicht erreicht. 44 Prozent der Viertklässler mit Migrationshintergrund, die 2016 getestet wurden, waren im Lesen etwa ein Schuljahr hinter ihren Mitschüler*innen ohne Migrationshintergrund zurück, beim Zuhören sogar sechs Jahre.

Auch in Mathematik erreichten 70 Prozent nicht die Regelstandards und 37 Prozent nicht einmal die Mindeststandards. Im Fachunterricht muss ebenfalls Sprachverständnis vermittelt werden. Diese Schüler*innen sind an den Haupt- und Werkrealschulen überrepräsentiert, ebenso ist der Anteil an Schüler*innen gestiegen, die ohne einen Hauptschulabschluss die Schule verlassen.

Schwacher Hauptschulabschluss als Sackgasse

Ein Fünftel der Viertklässler*innen mit Migrationshintergrund weist nicht ausreichende Kenntnisse in den Kernfächern auf, um die weiterführende Schule mit Erfolg zu durchlaufen. Kinder mit einer anderen Familiensprache als Deutsch haben es deutlich schwerer, in den Kernkompetenzen mitzuhalten². Kein Wunder – die Sprachförderung für neu zugewanderte Schüler*innen in den baden-württembergischen Schulen ist nicht ausreichend, von einer durchgängigen Sprachbildung von der Kita bis zum Abitur kann nicht die Rede sein. Dafür wird als Fremdsprache Englisch verlangt, ohne zum Nachlernen Deputate zur Verfügung zu stellen. Die mitgebrachten Sprachen werden in den Schulen nicht erteilt. So lernen diese Schüler*innen nicht die erforderliche Bildungssprache Deutsch, kommen in Englisch oft nicht mit, und ihre Familiensprachen verkümmern. Dieses Vorgehen endet für viele mit einem schwachen Hauptschulabschluss als Sackgasse. Auch in der theoretischen Ausbildung an der Berufsschule scheitern diese Jugendlichen sehr oft, sie verstehen die Prüfungsaufgaben sprachlich nicht.

Mehrsprachige Fachkräfte fehlen

Dabei fehlen schon jetzt der Wirtschaft die Fachkräfte, während die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Herkunftsländern an Bedeutung gewonnen hat. Schüler*innen, Auszubildende und Studierende mit guten schriftlichen wie mündlichen Kenntnissen in Deutsch und ihrer Herkunftssprache sowie einer hier erworbenen Ausbildung sind die Mitarbeiter*innen und Führungskräfte von heute und erst recht von morgen, die händeringend gesucht werden.

Der Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen in Baden-Württemberg (LAKA) hat am 21. Februar 2021 eine Petition an den Landtag eingereicht, herkunftssprachlichen Unterricht als Regelangebot in den Schulen einzuführen, wie es bereits 12 Bundesländer praktizieren. Über die Petition ist noch nicht entschieden. Der Koalitionsvertrag (S. 65) enthält jedoch bereits das Versprechen, ihn einzuführen. Ein Vorschlag zu einem Modellversuch (Prof. Dr. Havva Engin, PH Heidelberg) wird den politischen Gremien gerade eingereicht.

Die Begründung für die Petition wurde von der Autorin dieses Beitrages formuliert: „Da viele Schüler*innen zuhause mindestens eine andere Sprache als Deutsch sprechen, liegt es

im Interesse des Landes, zum einen das Erlernen der deutschen Sprache so intensiv zu fördern, dass jedes Kind die Sprache altersgemäß beherrscht und den Anschluss schafft und zum anderen das Potenzial der Herkunftssprache(n) zu nutzen. Es liegen valide Forschungsergebnisse vor, die einen positiven Effekt der guten Kenntnis von Herkunftssprachen auf die Deutschkompetenz und auf die fachlichen Leistungen insgesamt aufzeigen.“

Auch integrationspolitisch wichtig



Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt sind in einem einheitlichen europäischen Bildungsraum nötig, um einander zu verstehen, zusammenzuhalten und erfolgreich arbeiten und handeln zu können.

Das ist die Sicht der aktuellen Mehrsprachigkeitspolitik der Europäischen Union. Auf dem Sozialgipfel in Göteborg am 17. November 2017 hat die Europäische Kommission das Ziel proklamiert, dass bis 2025 jede/r EU-Bürger*in außer ihrer/seiner Muttersprache zwei weitere Sprachen sprechen soll.³ Dieser Forderung muss das Land Baden-Württemberg durch eine gute und zukunftsorientierte Bildungspolitik Rechnung tragen: Mittelfristig muss das Ziel die Erteilung von Herkunftssprachen als reguläre versetzungserhebliche Schulfächer sein⁴.

Herkunftssprachlicher Unterricht im Regelunterricht ist nicht nur wegen der für Fachkräfte nötigen Kompetenzen wichtig, sondern auch integrationspolitisch zentral: Wenn die Kinder einander von Anfang an in ihrer sprachlichen, sozialen und kulturellen Vielfalt wahrnehmen, akzeptieren und schätzen lernen, entsteht echter Zusammenhalt – eine unentbehrliche Voraussetzung für eine „krisenfeste Gesellschaft“.

» Kontakt

Helene Khuen-Belasi, Vorstandsmitglied
LAKA Baden-Württemberg
Migrationsbeirätin in Karlsruhe
lekhube@gmail.com



1 <https://ibbw-bw.de/Lde/Startseite/Systemanalysen/Bildungsberichte>, Kapitel J ab S.257 enthält Bildungsergebnisse

2 RZ_SIM_Landesintegrationsbericht_2020_web_NEU_Einzelseiten.pdf, S.43

3 COM (2017) 673, COM (2018), 272

4 Bis dahin sind noch alle Formen von Herkunftssprachenunterricht nötig, die derzeit existieren: Unterricht durch Konsulate, derzeit in 14 Sprachen, sowie Initiativen wie z.B. der Arabischunterricht in Überlingen

EIN BILDUNGSANGEBOT MIT LANGZEITWIRKUNG

Projekt „noLost“ unterstützt benachteiligte Jugendliche

Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie betreffen im Bereich Bildung verstärkt bereits benachteiligte Jugendliche. Die Teilhabe an Bildungsangeboten und die Begleitung beim Übergangsprozess von Schule in Ausbildung sind eingeschränkt. Seit September 2021 reagiert der freie Jugendhilfeträger Waldhaus im Landkreis Böblingen mit dem regionalen ESF React EU Projekt „noLost“ darauf.

Zielgruppe

Die Tendenzen zur aktiven Schulverweigerung haben sich durch die Pandemiesituation verstärkt. Nach Einschätzung der Projektmitarbeitenden haben psychische Erkrankungen bei Jugendlichen zugenommen und hindern sie am regelmäßigen Schulbesuch.

Die Schulabsolvent*innen des Jahrgangs 2021/2022 sind ebenfalls von den Auswirkungen der Pandemie besonders betroffen. Abgesagte Jobbörsen, fehlende Möglichkeiten ein Praktikum zu absolvieren oder persönlich eine Berufsberatung in Anspruch zu nehmen beeinträchtigen bis heute die berufliche Orientierung dieser jungen Menschen.

Das Projekt „noLost“ richtet sich genau an diese Jugendlichen und unterstützt sie in Kleingruppen und/oder individuell bei der Suche nach einer geeigneten schulischen oder beruflichen Perspektive. „noLost“ arbeitet zudem aufsuchend.

Das Projekt endet zum 31. Dezember 2022. Wo und wie werden die Schüler*innen Unterstützung erhalten, die bis dahin nicht wieder ins Regelschulsystem integriert sind oder weiterhin Hilfe beim Übergang Schule/Beruf benötigen?

» Kontakt

Katrin Dreher, Diplom-Sozialpädagogin und Mediatorin
 TRIAS Koordinatorin Regionen Herrenberg/Gäu und
 Schönbuch/Leonberg, Projekt noLost, Waldhaus gGmbH
 Sozialpädagogische Einrichtungen der Jugendhilfe
www.waldhaus-jugendhilfe.de

Ansprechpartnerinnen

Corinna Langenstein
langenstein@waldhaus-jugendhilfe.de
 Jana Reichert
reichert@waldhaus-jugendhilfe.de



„noLost“ als Bildungsangebot

- B**edarfsgerecht ■ Mit den Teilnehmer*innen werden passgenaue Lösungsstrategien entwickelt. Hierfür bekommen sie das notwendige Werkzeug an die Hand.
- I**nklusiv ■ Schüler*innen aller Schularten ab Klasse 7, Schulabsolvent*innen sowie junge Menschen ohne Schulabschluss können das Angebot wahrnehmen. Ziel ist es, unter Einbeziehung des gesamten Hilfesystems eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.
- L**ebenslang ■ „noLost“ hat zum Ziel, Kindern und Jugendlichen einen Zugang zu Bildungs- und Berufsausbildungsangeboten zu eröffnen. Das ist eine Investition, die sich auf das gesamte Leben der jungen Menschen positiv auswirkt.
- D**igital ■ Die Pandemie gilt als Beschleuniger der Digitalisierung. Damit sich Schüler*innen sicher in der digitalen Welt bewegen, werden sie in ihrer Kompetenz gestärkt.
- U**nterstützend ■ Alle am Hilfeprozess Beteiligten arbeiten eng zusammen, damit die Jugendlichen gestärkt werden.
- N**achhaltig ■ Gemeinsam mit den Schüler*innen und ihren Familien wird das weitere Vorgehen geplant. Dadurch aktivieren sie eigene Energiereserven und übernehmen Verantwortung für ihre Zukunft.
- G**erecht ■ Durch „noLost“ wird benachteiligten Jugendlichen ein Angebot gemacht, um frühzeitig negative Folgen abwenden zu können.

ZURÜCK IN DEN NORMALEN SCHULALLTAG

Im Jugendhaus können Jugendliche wieder Motivation und Kraft finden

Im Bad Mergentheimer Jugendhaus ist bereits um 8:00 Uhr reger Betrieb. Untergebracht ist dort das Projekt „Lerngruppe auf Zeit“ (LaZ). Das Hauptziel des Projekts ist, Jugendlichen einen Weg zurück in den normalen Schulalltag zu bahnen, die es derzeit gar nicht oder nur sehr schwer schaffen, zur Schule zu gehen.

An diesem Angebot nehmen auch Schüler*innen teil, die durch Schulverweigerung ihren Abschluss gefährden. Hauptsächlich sind bei dem freiwilligen, zeitlich begrenzten Angebot Jugendliche ab Klasse 7 der Schulen Bad Mergentheims dabei, bei denen aufgrund unterschiedlicher Schwierigkeiten ein Schulabbruch oder Schulversagen droht.

Aktuell besuchen acht Jugendliche die Lerngruppe auf Zeit, sie kommen regelmäßig tage- oder stundenweise in die LaZ. Sie bringen die unterschiedlichsten Probleme mit. Oft sind es nicht die Kinder, die nicht ins Schulsystem passen. Das Schulsystem ist es, das nicht zu den Kindern passt. Ein individuelles Arbeiten, das ressourcen- und situationsorientiert ausgerichtet ist, ist in der Pädagogik so unglaublich wichtig!

Individuelle Förderung und enge Kooperation

Der Vormittag setzt sich aus Lern- und Spielzeiten, Einzel- und Gruppengesprächen sowie pädagogischen Angeboten zusammen. Eine Teilnehmerin bemerkt: „Man ist nicht einfach nur DA, sondern wird auch GESEHEN!“ Eine individuelle Bildungs- und Übergangsplanung für die Jugendlichen wird erarbeitet, gemeinsam werden Perspektiven entwickelt, aus denen eine neue Motivation für den Schulbesuch entsteht.

Die Rückschulungsquote der LaZ liegt bei fast 100 Prozent. Der Erfolg gründet in intensiver Beziehungsarbeit und einer guten Vernetzung mit der Schulsozialarbeit, den Stammschulen sowie bei Bedarf Austausch mit Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrien oder Beratungsstellen. „Die LaZ hat mir geholfen, nicht abzurutschen. Seitdem ich dort bin, ist mir die Schule wieder wichtiger geworden, weil ich eine gute Ausbildung machen will,“ so ein Teilnehmer.

Corona hat die Probleme verstärkt

Die Pandemie hat nochmals zu einem Anstieg von schulischen Problemen und Schulverweigerung geführt. Die LaZ wird auch in Zukunft eine wichtige Stütze sein, um Schüler*innen, die von akuten Krisen betroffen sind, zu unterstützen. Sie finden hier einen Raum und die Chance, die Krise zu bewältigen und können gestärkt in den Schulalltag zurückkehren. Für Bad Mergenheim ist die LaZ eine sinnvolle Ergänzung zu den allgemeinbildenden Schulen.



Bild oben: Kartenspiel als Element „Türöffner“ beim Beziehungsaufbau in 1:1 Situation; Bild unten: Gemeinsames Frühstück zur Stärkung der Gemeinschaft

Mischfinanzierung

Das Projekt befindet sich in Trägerschaft der Jugendhilfe Creglingen e.V. und wird finanziert durch den Europäischen Sozialfonds, das Jugendamt Main-Tauber, die Agentur für Arbeit und der Stadt Bad Mergenheim. Unterstützung erhalten die zwei Sozialpädagoginnen von einer Lehrkraft, die vom Schulamt gestellt wird.

» Kontakt

Christina Dworschak, staatl. Anerkannte Erzieherin, Sozialpädagogin (B.A.)
Projekt „Lerngruppe auf Zeit“
Jugendhilfe Creglingen e.V.
christina.dworschack@jugendhilfe-creglingen.de
www.jugendhilfe-creglingen.de



DEMOKRATIE LEBEN!

Arkade e.V. setzt in Friedrichshafen Bundesprogramm zum offenen Miteinander um

Seit 1977 ist Arkade e.V. mit Sitz in Ravensburg als gemeinnützig anerkannter Verein der Gemeindepsychiatrie und der Jugendhilfe tätig. Im Rahmen der Jugendhilfe bietet der Verein Kommunen an, Aufsuchende Sozialarbeit/Streetwork/Mobile Jugendarbeit/Wohnungslosenhilfe für entsprechende Bedarfe zu übernehmen. Nun ist Arkade Fach- und Koordinationsstelle der „Partnerschaft für Demokratie“.

Seit nunmehr 12 Jahren ist Arkade e.V. in Friedrichshafen in den „Grauzonen“ und den „Schattenseiten“ der Stadt aufsuchend sozialarbeiterisch tätig. Seit 2008 ist die regionale rechtsextreme Szene im Fokus. Arkade klärt im Rahmen seines Auftrags junge Menschen niederschwellig politisch auf und führt sie sukzessiv in die politische Mitte. Heute tritt diese Szene in Friedrichshafen nicht mehr öffentlich in Erscheinung.

Dennoch finden nach wie vor, vor allem in den sozialen Netzwerken, politische Querdenker und rechtspopulistische Strömungen Zuspruch. Diese Entwicklungen gilt es nicht nur zu beobachten. Es muss dem kreativ-aktiv zivilgesellschaftlich, sozialpädagogisch und politisch entgegengewirkt werden. In Europa stehen wir vielfältigen neuen Herausforderungen gegenüber. Bundeskanzler Scholz sprach am 27. Februar 2022 in seiner Regierungserklärung von einer „Zeitenwende“. Eine zentrale Frage dabei ist: Wie wollen wir zukünftig unser zivilgesellschaftliches Zusammenleben friedlich gestalten?

Offene Kommunikation stellt den wesentlichen Schlüssel für ein friedliches Miteinander dar. Friedrichshafen ist für viele Menschen mit verschiedenen kulturellen, sozialen und politischen Hintergründen zur Heimat geworden. In der Stadt Friedrichshafen leben Menschen mit rund einhundert verschiedenen ethnischen Wurzeln friedlich gemeinsam neben- und miteinander.

Seit September 2021 ist Arkade e.V. nun Fach- und Koordinierungsstelle der „Partnerschaft für Demokratie“ Friedrichshafen im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“. Hierfür stehen für jedes Kalenderjahr Projektmittel aus zwei Fonds zur Verfügung, um Projekte zu den Kernthemen Vielfaltgestaltung, Demokratieförderung und Extremismusprävention umzusetzen. Ziel ist die Förderung eines offenen, akzeptierenden Miteinanders. Gemeinsam mit Netzwerkpartnern der zivilgesellschaftlichen Bündnisse, Akteure und von Streetwork/Mobile Jugendarbeit kann es gelingen, „Demokratie leben“ gesellschaftlich breit aufzustellen. Ein friedvolles und vielfältiges Zusammenleben ist nur dann möglich, wenn es gelingt, mit und für ausgegrenzte oder von Ausgrenzung bedrohten Menschen Perspektiven gesellschaftlicher Teilhabe zu entwickeln und Brücken zu schlagen.

» Kontakt

Christoph Weiland, Sozialarbeiter (BA)
Koordinierungs- und Fachstelle
Partnerschaft für Demokratie
Arkade e.V. Friedrichshafen
christoph.weiland@arkade-ev.de, www.arkade-ev.de



Gefördert vom



Demokratie **leben!**

PRÄVENTION AN SCHULEN ATTRAKTIV GESTALTET

feelok.de – digitale Gesundheitsplattform für Schüler*innen, Lehrer*innen und Multiplikator*innen

Pandemie, Klimawandel, Krieg in Europa: Jugendliche wachsen in schwierigen Zeiten auf. Einige Jugendliche suchen Ablenkung vom Stress durch nächtelange Onlinespiele, Alkohol oder andere Suchtmittel. Die altersgemäße Aufklärung über Risiken und Wirkungsweisen von Medien bis hin zu Cannabis ist wichtig – nicht nur in Krisenzeiten. Die Onlineplattform feelok.de des Baden-Württembergischen Landesverband für Prävention und Rehabilitation gGmbH (bwlv) stärkt die Gesundheitsförderung an Schulen und informiert jugendgerecht über Suchtprävention und Wohlbefinden.

feelok.de soll universelle Prävention an Schulen einfacher machen. Dafür bietet die Plattform zur Gesundheitsförderung und Prävention im Jugendalter eine Vielzahl an Themen wie Alkohol, Sexualität, Medien, Cannabiskonsum, Rauchen, Stress und Selbstvertrauen. Frei von kommerzieller Werbung, sind die Inhalte in Form von kurzen Texten, Videos, Onlinetests und anderen interaktiven Tools an die Zielgruppe angepasst. In enger Kooperation mit spezialisierten Fachorganisationen der Schweiz, Österreich und Deutschland werden die Inhalte länderübergreifend entwickelt, fortlaufend überprüft und aktualisiert.

Universelle Prävention leicht gemacht!

Lehrkräften und Schulsozialarbeitenden stehen sowohl digital als auch analog didaktische Unterlagen in Form von gebrauchsfertigen Ablaufplänen, Methoden und Arbeitsblättern zur Verfügung und können selbstständig im Unterricht eingesetzt werden.

How to: feelok? – Schulung Multiplikator*innen

Durch die Förderung des Ministeriums für Soziales, Gesundheit und Integration werden jetzt Multiplikator*innenschulungen für pädagogische Fachkräfte zur Nutzung der Plattform angeboten. Die Schulung „feelok 2.0 – Kompetenz“ im Blended Learning-Format bietet Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden einen Überblick über die Techniken und Funktionen und der Gesundheitsplattform und vermittelt praxisorientiert die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, damit zukünftig die Inhalte der Website schnell, unkompliziert und gezielt in die Präventionsarbeit und/oder den Unterricht vor Ort integriert werden können.

1

Unterstützung bei der Implementierung von feelok.de an allen Schulen des Landkreises

2

Flächendeckende Etablierung des Werkzeugs feelok.de im Landkreis

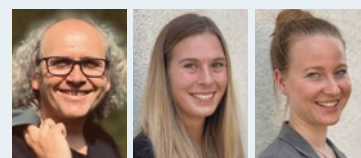
3

Digitale Einbettung des kompletten Präventionsangebotes des Landkreises auf feelok.de



Vorteile für Stadt- und Landkreise

Im Rahmen des Projektes feelok 2.0 wirken Stadt- und Landkreise vernetzend. Sie unterstützen bei der flächendeckenden Implementierung und Verankerung des Präventionswerkzeugs feelok.de in Schulen und in den Netzwerken der lokalen Hilfestellungen mit. Durch die Kooperation mit den Partnerlandkreisen soll die Schnittstelle zwischen Schule und den örtlichen Beratungsstellen langfristig ausgebaut werden. Im Zuge einer Partnerschaft wird die Gesundheitsplattform in regional bestehende Netzwerke aufgenommen und so die Vernetzung aller lokalen Präventionsangebote gestärkt.



» Kontakt

Heiko Probst,
Referent für Prävention, Projektleitung feelok 2.0
Baden-Württembergischer Landesverband für Prävention und
Rehabilitation gGmbH, heiko.probst@bw-lv.de
Michelle Knötzsch, Lisa Jehle, Projektkoordination feelok 2.0
michelle.knoetzsch@bw-lv.de, lisa.jehle@bw-lv.de

» Weitere Infos

<https://www.feelok.de>
<https://www.feelok.de/schulung>



DIFFERENZ- UND GESCHLECHTER-BEWUSSTE BILDUNG

Diskriminierungsstrukturen in der Bildung sind existent – und müssen reflektiert werden

Vielfalt und Differenz bei Menschen sind eine Tatsache. Kategorien wie Kultur, Ethnie, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Behinderung, Religion sowie die soziale Herkunft markieren existente wertfreie Unterschiede bei Menschen. Erst durch Abwertungen und Zuschreibungen können willkürliche Diskriminierungsstrukturen entstehen.



Mädchen wird abgesprochen, dass sie einen guten Zugang zu naturwissenschaftlichen Fächern und Themen haben, Jungen wird abgesprochen sozial kompetent zu sein. Arabischstämmigen männlichen Jugendlichen wird eine übergriffige Sexualität unterstellt. Muslimische Mädchen und Frauen mit Kopftuch werden gemäß dem konstruierten Bild unterdrückt und Menschen mit Behinderung wird zu Unrecht die Entscheidungs- und Teilhabekompetenz abgesprochen. Über arme Familien wird kolportiert, dass sie bildungsferne Kinder in die Bildungsinstitutionen schicken.

So ließen sich weitere Stereotypen und falsche Behauptungen nennen. Die meisten Menschen, die diese Aufreihung lesen, sind sich sicher, dass sie selber nicht die genannten Personen diskriminieren oder in diesen Konstruktionen denken. Intellektuell ist uns allen klar, dass dies tradierte Bilder sind und diese unser Denken und Handeln nicht bestimmen (dürfen). Und dennoch verlaufen bis heute Strukturen sozialer Ungleichheit und intersektionale¹ Dynamiken genau entlang der genannten Linien. Das nach wie vor existierende Dispositiv² erreicht und betrifft mich, Dich – uns alle. Bis heute. Anders lassen sich Untersuchungen wie z.B. die OECD-Studien³ nicht erklären. Die Studien bestätigen ein ums andere Mal, dass das deutsche Bildungssystem stark segregierend ist und an Diskriminierungsstrukturen festhält (vgl. OECD.org 2021).

Bewusste Positionierung gegen Diskriminierung

„Eine diskriminierungsfreie Bildung gibt es nicht. Die verschiedenen Formen von Diskriminierung, wie Rassismus, Sexismus, Klassismus und Ableismus, wirken jederzeit in Lehr-Lern-Prozesse hinein. Sie haben stets Einfluss auf die Denk- und Handlungsweisen sowie auf das Gefühlsleben

aller beteiligten Bildungsakteur*innen. Das betrifft auch die schulische Bildungsarbeit. Deshalb ist es wichtig, nicht davon auszugehen, schulische Bildungsräume schaffen und eine schulische Bildungsarbeit leisten zu können, die vollkommen von Diskriminierung unberührt sind.“ (Bönkost S. 16, 2020)⁴ Auch ginge es nicht darum diskriminierungsfreie Räume zu schaffen, sondern „es geht vielmehr darum, ein Lernen zu unterstützen, mit dem diskriminierende Wissensbestände hinterfragt und eine diskriminierungskritische Haltung gefördert werden. Das setzt eine bewusste politische Positionierung der Pädagog*innen gegen Diskriminierung voraus.“ (ebd.) Diese Analyse ist für alle Bildungsbereiche zutreffend und lässt sich ebenfalls für die non-formale und informelle Bildung vermerken. Letztlich sind also alle Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Eingliederungshilfe ebenfalls gefordert, dieses Thema konsequent und spürbar anzugehen.

Da diese Strukturen in unsere täglichen Interaktionen miteinander gewoben sind, bieten sich u.a. regelmäßige Reflexionsprozesse an, um unmerkliche und unbewusste Diskriminierungsstrukturen aufs Tapet zu holen. Auch steht fest, dass dies keine einmaligen Interventionen sein können. Diese von Bönkost geforderte Positionierung muss letztlich von allen Beteiligten aktiv und regelmäßig erarbeitet werden, genauso an- und ausdauernd wie auch willkürliche Diskriminierungsstrukturen Bestand haben, zurückkehren oder neu entstehen.

Nun ist dies nicht nur ein individuelles, bzw. ein zu individualisierendes Thema. Auch institutionell und politisch müssen regelmäßig Konzeptionen, Strukturen, Regeln und Gesetze sowie Förderungen auf diskriminierende Strukturen hin überprüft werden, genauso, wie dies dauerhaft im „Alltagsleben“



© piksuperstar - freepik

zu bedenken und zu bearbeiten ist. Dies ist keine kurzfristig zu bewältigende Aufgabe, sondern muss als Querschnittsaufgabe betrachtet und bearbeitet werden.

Der französische Soziologe Pierre Bourdieu beobachtete Zeit seines Lebens das Alltägliche, das Alltagsleben und analysierte wie Menschen andere Menschen aufgrund ihres Seins und ihres Handelns – ihres Habitus, in Kategorien oder „Schubladen“ einteilen und eingeteilt werden. „Schubladen“ in der Interaktion zwischen Menschen sind oft notwendig um Komplexität zu reduzieren, um schnell und effektiv handeln zu können. Dies birgt aber auch die Gefahr, dass Menschen in „Schubladen“ gesteckt werden, auf Anteile reduziert werden, überverallgemeinert werden und letztlich abgewertet werden (können). All dies kann zur Folge haben, dass Gruppen in einem mehr oder weniger schleichenden Prozess in Abwertung geraten.

Klassismus demütigt und behindert Partizipation

In der Begegnung mit Personen dieser Gruppe, erkennbar am Habitus, teilen wir diese dann einer „Schublade“ zu und antizipieren die dazugehörigen Bewertungen. So entscheidet das von uns je mitgebrachte „Kapital“ (Bourdieu)⁵ entscheidend mit, welche Zugänge wir haben, wie uns Menschen begegnen und deuten, was Menschen uns zutrauen. „Klassismus“ ist die Diskriminierung und Unterdrückung von Menschen aufgrund ihres vermuteten oder wirklichen sozialen Status. Klassismus demütigt und er behindert die gesellschaftliche Partizipation von bestimmten Gruppen. Außerdem schränkt er Menschen in der freien Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrem beruflichen Werdegang ein.“ (Hartmann, 2015)⁶ Der vermutete oder wirkliche soziale Status führt über den

Habitus und unseren bewussten und vor allem unbewussten Bewertungen gegebenenfalls zu Diskriminierung. Die größte Herausforderung hinsichtlich Bewusstwerdungs- und Öffnungsprozessen liegt im pädagogischen Kontext eindeutig bei den Fachkräften. Darin steckt die größte Chance für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

» Kontakt

Kai Kabs-Ballbach, Bildungsreferent
 Paritätisches Jugendwerk
 Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
kabs-ballbach@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de



- 1 Der Begriff Intersektionalität umschreibt Diskriminierungsformen wie Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Antifeminismus, religiöse Verfolgung, Homophobie, Transphobie, Behindertenfeindlichkeit/Ableismus und Klassismus nicht isoliert voneinander (Mehrfachdiskriminierung), sondern sie werden in ihren Interdependenzen und Überkreuzungen (englisch intersections) betrachtet. Sie addieren sich nicht nur in einer Person, sondern führen zu eigenständigen Diskriminierungserfahrungen. Quelle: vgl. Wikipedia 2022
- 2 Foucault, Michel „Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit.: Das Dispositiv stellt die Verflechtung der diskursiven Elemente, d. h. das, was zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Gesellschaft als denk- und sagbar gilt, mit sozialen Praktiken und Gegenständen dar, die für diese Praktiken von Bedeutung sind. Merve, Berlin 1978. (Neuaufgabe 2000)
- 3 OECD Bildung auf einen Blick 2021 „Kampf gegen Chancengleichheit erfordert mehr Investitionen in Bildung“ <https://www.oecd.org/berlin/presse/kampf-gegen-chancengleichheit-erfordert-mehr-investitionen-in-bildung.htm>; aufgerufen am 25.05.2022
- 4 Bönkost Jule „Das Klassenzimmer ist kein diskriminierungsfreier Raum – Über die Notwendigkeit einer diskriminierungskritischen Bildung“ in bbz GEW Berlin 72. (87.) JAHRGANG, NOVEMBER 2020
- 5 Kapital im Sinne Pierre Bourdieus. Bourdieu trennt bestimmte Klassenmerkmale in die „Kapitalarten“ ökonomisch, sozial, kulturell und symbolisch auf. In: Bourdieu, Pierre; Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1982
- 6 Hartmann, Michael Deutsche Eliten: Die wahre Parallelgesellschaft? In: Oben – Mitte – Unten. Zur Vermessung der Gesellschaft. Bundeszentrale für politische Bildung. 2015.

FLAUTO GRANATE & FRIENDS SIND IMMER DABEI



**Kinder mit und ohne Behinderung lernen und spielen
an der Musikschule Metzingen gemeinsam**

Die selbstverständliche Teilhabe von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung im Unterricht und am aktiven Musikleben hat sich in der Musikschule Metzingen nachhaltig etabliert. Man kann nahezu alle Instrumente erlernen. Im Früherziehungsbereich ist es seit Jahren selbstverständlich, dass alle Kinder, mit oder ohne Beeinträchtigung, gemeinsam musikalische Erfahrungen machen.

Flauto Granate & Friends proben

Mittwoch, 18:00 Uhr – endlich Probe der Gruppe „Flauto Granate & Friends“. D., eine junge Frau mit Downsyndrom, hatte bis jetzt Keyboard-Unterricht. Sie freut sich auf die Probe, denn sie hat mit ihrer Lehrerin Betina Seegers-Diez fleißig an den Stücken geübt und trifft endlich ihre Freunde, mit denen sie seit 2017 zusammen Musik macht. Während die Musiker*innen gemeinsam alles Notwendige herrichten, holt Betina Seegers-Diez den gehbehinderten Schlagzeuger am Eingang ab.

Alle neun Mitglieder der Band, die „granatenmäßig gern und gut“ (O-Ton eines Gründungsmitglieds) Musik machen, haben in der Musikschule Unterricht auf ihrem Instrument oder in Gesang. Hier werden die Schüler*innen individuell nach ihren Fähigkeiten unterrichtet. Die Stimme, die sie in der Band spielen, wird eigens für sie geschrieben oder umgeschrieben, damit sie in einem für sie geeigneten System lernen können. So spielen sie nach Noten, Buchstaben, Farben oder nach Gehör. Und das funktioniert!

Bei allen Musikschul-Projekten dabei

Dank dieser Arbeitsweise wird ein gutes musikalisches Niveau erreicht und es ist möglich, bei gemeinsamen Musikschul-Projekten mitzuspielen. „Flauto Granate & Friends“ hat einige Bühnenerfahrung: 2015 Bandfestival „Kultur vom Ran-

de“ Reutlingen, 2019 BUGA in Heilbronn, Teilnahme an allen großen Musikschulveranstaltungen.

2017 führten sie gemeinsam mit dem Jugendsinfonieorchester eine „Metzinger Moldau“ mit Szenen und Tanz auf. Die Blockflötenspielerinnen von „Flauto Granate“ saßen mit ihren Lehrerinnen Ute Studt und Betina Seegers-Diez mitten im Orchester. Der Dirigent war voll des Lobes über die konzentrierte Aufmerksamkeit und das Können der Schüler*innen.

Eine Musikschule der Vielfalt

1995 schloss Betina Seegers-Diez ihre Ausbildung zur „Fachlehrerin für Musik mit Menschen mit Behinderung“ (BLIM-BLAM) in Remscheid ab. Seitdem ist sie dafür zuständig, diese Angebote auszuweiten. Inzwischen sind etliche Musikschulkolleg*innen mit im Boot.

Eingebettet und vernetzt ist die musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderung in der Arbeitsgruppe des Landesverbandes der Musikschulen „Musik mit Menschen mit Behinderung“. Hier werden auch Fortbildungen durchgeführt – für die Musikschule der Zukunft, die eine Musikschule der Vielfalt ist. Eindrücklich kann man diese inklusive Arbeit in dem Film „Musikschule für alle – damit Vielfalt klingt“ erleben, der 2018 von Sebastian Heinzel gedreht wurde (*siehe Link unten*).

» Kontakt

Betina Seegers-Diez,
Stv. Schulleiterin Musikschule Metzingen
betina.seegers-diez@
musikschule-metzingen.de
www.musikschule-metzingen.de



» Zum Film

<https://m.youtube.com/watch?v=uQKPCDB-3cQ>



AUF DER STRASSE LEBEN – UND LERNEN

**Bildung mit wohnungslosen jungen
Menschen in der Freiburger Straßenschule**

„Aha, Freiburger Straßenschule – und was unterrichten Sie nochmal genau?“, werden wir häufig gefragt. „Wir sind eine Schule des Lebens“ antworten wir dann und schauen dabei in aller Regel in große Augen. „Bei uns lernt man das, was gerade wichtig ist.“

Bildung jenseits der Schultafel

Es kann ganz gut sein, anfangs für etwas Verwirrung zu sorgen. Das dehnt den verknappten Spielraum aus, in dem in unserer Gesellschaft Bildung so oft gedacht und verortet wird. Am Ende sind wir uns zumeist einig mit unserem Gegenüber: lernen beschränkt sich nicht auf den Regelschulbetrieb, lernen findet überall statt, zu jedem Zeitpunkt und vor allem für jede und jeden. Also auch auf der Straße. Also auch für junge Menschen, die schwierige Erfahrungen gemacht haben und weit auf Distanz gehen zu allem, was an Schule erinnert.

Straßenjugendliche als Lernende und Lehrende

Das Team der Freiburger Straßenschule begleitet und fördert im Jahr rund 500 Jugendliche und junge Erwachsene mit Lebensmittelpunkt Straße. Sie kommen mit ihren jeweils individuellen Bedarfen. Gemeinsam versuchen wir, Lösungswege zu finden.

Dabei lernen wir – zusammen und voneinander. Wie beantrage ich einen neuen Personalausweis, wenn der alte am Schlafplatz im Freien verloren ging? Was tun, wenn mein Hundewelpen plötzlich Beulen auf der Haut trägt? Welche Rechte und Pflichten habe ich als Mieter*in?

Unsere Mitarbeiter*innen sind da und machen Mut, aber sie überlassen den jungen Menschen die Eigenverantwortung

für ihr Leben und sie verstehen sie als Expert*innen desselben. Das „entgrenzt“ den Lernprozess auf allen Seiten. Mal rufen wir gemeinsam bei einem Amt an, um zu einer Fragestellung mehr zu erfahren. Mal kann ein junger Mensch sein Wissen einbringen, um einen anderen zu unterstützen oder einer ganzen Gruppe Neues beizubringen. Unsere dienstlichen und privaten Netzwerke helfen uns dabei, auf die verschiedensten Kompetenzen zuzugreifen und sie nachhaltig nutzbar zu machen.

Vorhandene Interessen und Talente gezielt fördern

Aus der Praxis heraus entstehen regelmäßig Gemeinschaftsprojekte, die den Straßenjugendlichen zusätzliche Möglichkeiten bieten, sich auszuprobieren und kennenzulernen, Fähigkeiten zu entdecken und sie weiterzuentwickeln. Dies geschieht im Rahmen von Kunst und Kultur, aber auch in Angeboten wie der Fahrradwerkstatt „reCycle“, dem „FLINTA* Space“ zu Themen der Geschlechtsidentität oder etwa in Erste Hilfe-Kursen, ob für Mensch oder Tier.

Und ja – auch an Mathe- und Deutschaufgaben sitzen wir tatsächlich immer wieder zusammen. Meist dann, wenn es die jungen Menschen zurück in ein sicheres Zuhause geschafft haben und sich neu orientieren können. Regelschulen bleiben dabei oft die unüberwindbare Hürde. Vielleicht wird es eines Tages also doch noch eine Straßenschule in der Freiburger Straßenschule geben, wir werden sehen.

» Kontakt

Christine Devic M.A.
Leitung Öffentlichkeitsarbeit &
Fundraising, Freiburger Straßenschule
christine.devic@sos-kinderdorf.de
www.freiburgerstrassenschule.de



FAMILIE – STABILISIERUNGSFAKTOR IN DER KRISE!

In allen Lebenslagen muss mit Bildung unterstützt werden

Die Erziehungskompetenz von Eltern ist ein entscheidender Ansatzpunkt, um Kindern ein Aufwachsen in Sicherheit und Geborgenheit zu ermöglichen. Erziehungs- und Beziehungsfähigkeit wächst den Eltern nicht naturhaft zu, sie muss erworben und unterstützt werden. Die Fachwelt ist sich einig, wenn sie heute von der „Familie als Herstellungsleistung“ spricht. In der Wissenschaft ist die Bedeutung dieser Bildungsarbeit in all ihren Facetten unbestritten.



Mütter und Väter können an ganz unterschiedlichen Stellen Information, Orientierung, Austausch, Begleitung oder Unterstützung benötigen. Dazu brauchen sie passgenaue, leicht zugängliche Bildungsangebote. Dies gilt für alle Familien, aber ganz besonders für Familien in schwierigen Situationen. Eltern- und Familienbildung muss daher zu einem selbstverständlichen und wichtigen Teil einer ganzheitlich gedachten Familienförderung werden. In Baden-Württemberg gibt es eine große Vielfalt an Angeboten und Trägern, welche Familien in je unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensphasen erreichen. Was noch fehlt ist ein planerischer Zugang, eine gemeinsame Vorstellung davon, welche Angebote in welcher Qualität vor Ort und landesweit zur Verfügung stehen sollen.

Die Corona-Maßnahmen hatten erhebliche Auswirkungen auf Familien. Studien zeigen die enorme psychische Belastung von Kindern und Eltern. Defizite im Bildungsbereich, die Zunahme häuslicher Gewalt einschließlich Vernachlässigung und sexueller Gewalt sind Folge der Lockdowns. Durch Einkommenseinbußen, Kurzarbeit oder Homeoffice bei gleichzeitiger Fernbeschulung oder fehlender Kinderbetreuung nahm die Gesamtbelastung in Familien zu. Familien sind der Stabilisierungsfaktor in der Krise. Aber in dieser Funktion müssen sie ermutigt und unterstützt werden! Familienbildung muss daher flächendeckend, bedarfsgerecht geplant und gut zugänglich sein.

Das Land braucht eine Familienförderstrategie

Weil die Armut von Kindern immer die Armut von Familien bedeutet, müssen sich Hilfen nicht nur an die Kinder, sondern an die Familie als Ganzes richten. Dabei geht es um finanzielle Leistungen und Infrastrukturangebote, die im Sinne einer Gesamtstrategie gut miteinander verzahnt und durch ein Lotsensystem allen zugänglich sind. Letztlich geht es um ein umfassendes Konzept der Familienförderung – deren zentrales Element die Familienbildung ist. Ein solches Hilfenetz sollte prinzipiell alle Familien im Blick haben, es muss aber für benachteiligte Familien dichter geknüpft sein.

Trotz ihrer großen Bedeutung gilt Familienförderung bisher meist nur als freiwillige Leistung der Kommune, dabei sollte sie ein gemeinsames Anliegen des Landes und der Kommunen sein und gemeinsam mit Verbänden als Partner umgesetzt werden. Die Maßnahmen, Einrichtungen und Dienste innerhalb einer solchen Familienförderstrategie müssen nachhaltig ausgestaltet und in ihrer Finanzierung gesichert sein. Daher brauchen wir ein Landesgesetz, das eine solche Strategie für alle Beteiligten verlässlich macht. Gute Beispiele gibt es bereits in Thüringen und Berlin.

Gemeinsam mit seinen Mitgliedern dringt der Landesfamilienrat auf die zügige Erarbeitung und Umsetzung einer Familienförderstrategie, wie sie im Koalitionsvertrag der aktuellen Landesregierung steht.

Der Landesfamilienrat will die Lebenssituation und Lebensbedingungen von Familien verbessern und setzt sich für eine familien-gerechte Infrastruktur und Sozialordnung ein. Er feiert in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen.

Der Landesfamilienrat hat 2021 das Netzwerk Familienbildung Baden-Württemberg gegründet, das aktuell eine landesweite Rahmenkonzeption Familienbildung in vier Modellkreisen umsetzt.



» Kontakt

Rosemarie Daumüller
Dipl.-Sozialpädagogin
Geschäftsführerin
Landesfamilienrat
Baden-Württemberg
info@landesfamilienrat.de
www.landesfamilienrat.de

FREIWILLIGENDIENSTE HELFEN BEI DER BERUFSWAHL

FSJ und BFD als Chance der Persönlichkeitsbildung und beruflichen Orientierung

Die Berufswahl ist eine große Entscheidung. Ein Freiwilligendienst unterstützt, die richtigen Weichen für die Zukunft zu stellen. In der Phase der Berufsfindung ist er eine gute Gelegenheit, eigene Stärken zu erkennen und sich weiter zu entwickeln.

Die Reha-Südwest gGmbH in Karlsruhe ist Träger der Freiwilligendienste und bietet Einsatzstellen in Baden-Württemberg in der Jugend- und Eingliederungshilfe. Pädagogische Fachkräfte unterstützen die Freiwilligen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung und Berufsfindung.

Berufsorientierung

Junge Menschen probieren sich während ihres Freiwilligendienstes aus und entscheiden sich bewusster für ein Studium oder eine Ausbildung. Sie erhalten ein realistisches Bild der Berufs- und Arbeitswelt. Einige absolvieren danach eine Ausbildung oder studieren und kommen später an ihre ehemalige Einsatzstelle zurück. Manche stellen auch fest, dass ein sozialer Beruf auf Dauer nicht das Richtige für sie ist. Auch das ist eine wertvolle Erkenntnis.

Welche Rolle ein Freiwilligendienst spielt schildern Teilnehmende eindrücklich. Fabienne arbeitet mit Erwachsenen mit Behinderung und erklärt: „Ich habe mich für einen Freiwilligendienst entschieden, weil dies eine tolle Möglichkeit ist, in einen sozialen Bereich reinzuschnuppern und auch zu schauen, inwieweit man in diese Richtung belastbar ist.“

Persönlichkeitsbildung

Junge Menschen erwerben im Freiwilligendienst nicht nur berufliche Orientierung und fachliche Kompetenzen, sondern auch Schlüsselqualifikationen wie Selbstmanagement, Projekt- und Planungsmanagement sowie Team-, Konflikt- und Kritikfähigkeit. Sie lernen Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und in bestimmten Situationen flexibel zu bleiben. Dabei werden sie eigenständiger und selbstsicherer.

Auf den begleitenden Seminartagen setzen sich Freiwillige mit Themen der Persönlichkeitsentwicklung und Berufsorientierung auseinander. In wertschätzender Atmosphäre reflektieren sie ihren Praxiseinsatz, setzen sich mit ihrer Rolle auseinander und entdecken neue Kompetenzen.

Lina hat ihr FSJ in der Kinderklinik Schömberg gemacht: „Ich empfehle ein FSJ jedem, der gerne unter Menschen ist, offen für Neues ist, Lust hat sich weiterzuentwickeln und mit seinen Aufgaben zu wachsen. Ich würde meine Entscheidung jedes Mal wieder so treffen.“

Freiwilligendienste sind eine wertvolle Bildungs- und Orientierungszeit zur Stärkung der Persönlichkeit. Sich und seinen Fähigkeiten zu vertrauen und auch vor Rückschlägen keine unnötig große Angst zu haben, trägt zu einer langfristigen Zufriedenheit und auch Erfolg in der Ausbildung und im weiteren Berufsleben bei.

» Kontakt

Rahel Röhner, Bereichsleitung
Freiwilligendienste Reha-Südwest gGmbH
Karlsruhe, rahel.roehner@reha-suedwest.de
www.reha-suedwest.de/freiwillige



GELUNGENE KOOPERATION!

Lebenshilfe Göppingen und VHS Göppingen weiten Zusammenarbeit in der inklusiven Erwachsenenbildung aus

Die Lebenshilfe Göppingen und die Volkshochschule Göppingen praktizieren seit Jahren eine gelungene Kooperation im Bereich der inklusiven Erwachsenenbildung. Inzwischen wurde die Zusammenarbeit auf andere Einrichtungen und Bildungsträger ausgeweitet und hat sich durch die Bildung von Netzwerken verstetigt.

Seit 2010 gemeinsame Projekte

Die Keimzelle der Kooperation war vor 20 Jahren ein Kurs für Menschen mit Behinderung in der Holzwerkstatt der Volkshochschule Göppingen. Den Kurs leitete eine Mitarbeiterin der Lebenshilfe Göppingen. Ab 2010 begannen dann die Kooperations-Partner gemeinsame Projekte durchzuführen, die einen inklusiven Ansatz hatten. Durch gemeinsam inklusiv gestaltete Bildungsangebote konnten sich Menschen mit und ohne Behinderung im Kurs begegnen.

Inklusive Bildungsreihen

Ein Beispiel: Die Partnerstädte Göppingens wurden in einer Bildungsreihe vorgestellt und dabei die bestehenden Partnerstädte-Initiativen mit einbezogen. Es wurde gemeinsam gekocht, gebastelt, getanzt und auch das Charakteristische jeder Stadt in einem Vortrag in leichter Sprache präsentiert. Danach fanden weitere inklusive Bildungsreihen statt, die sich auf große Fußballerevents oder Olympische Spiele bezogen. Dabei standen die Kultur und die Sehenswürdigkeiten des jeweiligen Austragungslandes im Mittelpunkt. Diese Projekte wurden durch Aktion Mensch und andere Fördermittel gefördert und waren somit für alle Teilnehmer*innen kostenfrei.

Mehr inklusive Teilhabe möglich machen

2015 starteten die Lebenshilfe und die Volkshochschule zusammen mit anderen Akteuren ein dreijähriges Inklusionsprojekt mit dem Titel „Uns behindert nichts“. Das Projekt wurde von der Aktion Mensch gefördert. Das Ziel war, die Zusammenarbeit der Lebenshilfe mit Einrichtungen außerhalb der Behindertenhilfe zu intensivieren, um auf diesem Wege mehr inklusive Teilhabe zu erreichen.

Schulungen zum Thema Inklusion

Zunächst machten sich die Projektträger (Lebenshilfe, Volkshochschule, Kreisjugendring, Kreissenorenrat) auf den Weg, sich gegenseitig besser kennenzulernen und ihre jeweiligen Strukturen zu verstehen. Danach wurden gemeinsam Umsetzungswege zur Erreichung der Ziele geplant. So wurde



z. B. das Verwaltungsteam der Volkshochschule von Mitarbeiter*innen der Lebenshilfe bei einem Workshop für das Thema Inklusion sensibilisiert. VHS-Dozent*innen wurden auf die Kursleitung eines inklusiven Kurses vorbereitet. Nach und nach konnten weitere Dozent*innen gewonnen und dadurch das Angebot an inklusiven Kursen erweitert werden. Inzwischen umfasst das inklusive Programmangebot alle relevanten Fachbereiche der Volkshochschule. Regelmäßig nehmen 60 bis 80 Menschen mit und ohne Behinderung an den Kursen teil. Sozial engagierte Menschen des Projekts „Brückenbauer“ der Lebenshilfe Göppingen unterstützen mit ihrer Assistenz die Teilnahme der Menschen mit Behinderung.

Broschüre informiert über Angebote

Seit einigen Jahren erscheint das vhs-Heft „MITEINANDER“. Darin sind alle inklusiven Angebote übersichtlich und in leichter Sprache dargestellt. Diese Broschüre wird flächendeckend im Landkreis und bei allen Kooperationspartnern verteilt. Inzwischen schreiben auch andere Bildungseinrichtungen ihre inklusiven Angebote in dieser Broschüre aus. An der Volkshochschule Göppingen hat sich ein „Inklusionsausschuss“ gebildet, der zum Ziel hat, Menschen mit Behinderung noch mehr an der Planung und Ausschreibung der Angebote zu beteiligen.



Austausch im Bildungsnetzwerk

Um den Austausch und das inklusive Angebot landkreisweit noch mehr zu fördern, initiierten die Träger ein Bildungsnetzwerk. In diesem Netzwerk sind sowohl Vertreter*innen der Lebenshilfe Göppingen oder anderer Träger der Behindertenhilfe als auch Vertreter*innen von Bildungsträgern oder anderen Vereinen aus Sport und Kultur beteiligt. Zweimal im Jahr tauschen sich die an Inklusion Interessierten des Netzwerks untereinander aus und stellen ihre „Best Practice-Beispiele“ vor. Auch in diesem Netzwerk werden zukünftig gemeinsame Projekte geplant.

Die Lebenshilfe Göppingen und die Volkshochschule Göppingen verbindet der gemeinsame „Pioniergeist“ der ersten Stunde. Durch diese Initiative erwuchs im Landkreis jedoch viel mehr! Einige inklusive Angebote und Aktionen der Lebenshilfe Göppingen und der Volkshochschule Göppingen

sind bereits zum „Selbstläufer“ geworden, wie etwa gemeinsame Aktionen anlässlich des alljährlichen Gleichstellungstags, der inklusive Kochtreff im Bildungszentrum der Lebenshilfe oder die Kunst- und Malwerkstatt an der VHS. Auf Inklusionsmessen werden die aktuellen Kooperationsideen gemeinsam präsentiert.

Aktivitäten vor Wahlen

Zusammen mit der Lebenshilfe und der Volkshochschule hat sich seit 2017 im Landkreis Göppingen das neue Netzwerk von Bildungsträgern und Akteuren der Behindertenhilfe etabliert. Vor Bundestags-, Europa-, oder Kreistagswahlen setzen sich Menschen mit und ohne Behinderung mit aktuellen Themen und den zur Wahl stehenden Akteuren auseinander. Unter dem Motto „Wahlen einfach erklärt“ präsentieren bei einer abschließenden Podiumsdiskussion die Kandidat*innen ihr Parteiprogramm in möglichst einfacher Sprache. Die Ideen gehen den langjährigen Kooperationspartnern nicht aus und sie haben vor, noch viel mehr gelungene inklusive Teilhabe weiterzuentwickeln.

» Kontakt

Wolfgang Schultes
 Volkshochschule Göppingen
wschultes@goeppingen.de
 Ruth Weber
 Lebenshilfe Göppingen e.V.
rweber@lh-goeppingen.de



REFORMIERUNG DER SOZIALBERUFE IM TRILEMMA

Im Grunde ist die Situation zum Lachen und zum Weinen gleichzeitig: Führte uns nicht zuletzt die Corona-Pandemie vor Augen, welche große Bedeutung Sozialberufe für unsere Gesellschaft haben? Und alle Beteiligten – Politik, Einrichtungen und Ausbildungsinstitutionen – versuchen mit großer Anstrengung, Reformen zur Verbesserung der Ausbildungssituation auf den Weg zu bringen. Aber hilft das Reformieren wirklich?

Es gibt gute Gründe, die Ausbildungen für Sozialberufe (immer wieder) zu reformieren. Zum einen bedarf es der Anpassung an EU-Regeln, sowie der Steigerung der Attraktivität, um mehr Personal zu gewinnen. Zum anderen verändern sich die Anforderungen seitens der Praxis. Ausbildungen in Sozialberufen werden also im Zuge ihrer Neugestaltung bestenfalls politisch zielgerichteter, praxisorientierter, attraktiver, vielfältiger und sogar lebendiger.

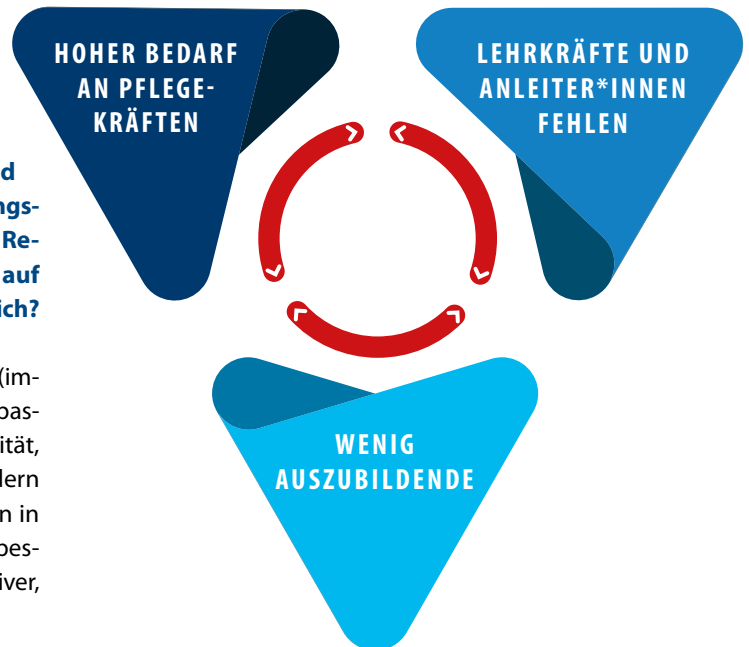
Kompetenzorientierung verändert Ausbildungsprozess

So zielt inzwischen ein modularer Aufbau der Ausbildung in der Heilerziehungspflege auf eine deutlich stärkere Praxisorientierung. In sich abgeschlossene Themenblöcke erhöhen das Sinnverstehen, während die Bearbeitung von Fällen zum Zusammendenken sämtlicher relevanter Aspekte führt. Die Umstellung von Wissensvermittlung auf konsequente Kompetenzorientierung führt zu einem veränderten Ausbildungsprozess. Die Fallbearbeitung wird hier im Laufe der Ausbildungszeit auf jeweils höheren Komplexitätsniveaus durchgeführt, so dass zunehmend mehr inhaltliche Tiefe und Professionalität erreicht werden.

Vielfalt wird auch befördert, in dem nicht mehr in Hinblick auf einen speziellen Bereich hin ausgebildet wird. Die Auszubildenden durchlaufen sämtliche Ausbildungsbereiche und spezialisieren sich später; so erhalten sie breitere Einblicke in unterschiedliche Bereiche. Auch die zunehmende Akademisierung von Sozialberufen erhöht die Vielzahl an möglichen Kompetenzniveaus, wodurch sich der Kreis der an Sozial- und Pflegeberufen Interessierten erfreulich erweitert. Diese Vielfalt und Lebendigkeit der Ausbildungen in Sozialberufen bilden den lachenden Teil der Geschichte.

Deutlich weniger Auszubildende

Traurig wird es jedoch mit Blick auf die umfassende Reform der Pflegeausbildung, wenn z. B. in Baden-Württemberg statt



mehr (wie erhofft) deutlich weniger Auszubildende eine Pflegeausbildung starten; sicherlich hat hier die Corona-Pandemie zu weitreichenden Verwerfungen geführt. Dennoch bleibt ein schwer lösbares Trilemma bestehen:

Erstens besteht weiterhin ein hoher Bedarf an Pflegefachkräften, insbesondere in der Altenpflege. Zweitens steigt trotz Reform die Nachfrage nach Plätzen für die Pflegeausbildung keineswegs in annähernd erforderlichem Maße. Und drittens: Es fehlen in den Einrichtungen nicht nur qualifizierte Praxisanleiter*innen, sondern die vorhandenen werden dringend auch für die Pflegearbeit benötigt. Ähnlich geht es den Schulen, in denen es eklatant an Lehrkräften mangelt: Neben anderen Faktoren erschweren hier sicherlich auch die extrem hohen Anforderungskriterien seitens der Politik eine Lösung des Problems. So gilt zwar die Kompetenzorientierung für die Auszubildenden, aber eben nicht als Qualitätsausweis für die Zulassung von Lehrkräften.

» Kontakt

Astrid Müller, Geschäftsführerin
Paritätische Schulen für
Soziale Berufe gGmbH
am@pari-schulen.de
www.pari-schulen.de



EMPOWERMENT FÜR MIGRANTINNEN

Stufen zur Teilhabe in Alltag, Bildung und Beruf im EmMi-Netzwerk

Das Projekt „EmMi – Empowerment-Netzwerk für Migrantinnen“ zielt auf die Stärkung der Teilhabe-Chancen von Migrantinnen in den Bereichen Alltag, gesellschaftliches Leben sowie Bildung und Arbeit. Im Projektzeitraum Juli 2021 bis Dezember 2022 werden an den Standorten Reutlingen, Hohenlohekreis, Main-Tauber- und Ortenaukreis Frauen durch Gruppenangebote und individuelle Begleitung gestärkt. Zudem soll EmMi auch auf überregionaler Ebene strukturelle Verbesserungen gesellschaftlicher und beruflicher Teilhabe bewirken.

Von Frauen für Frauen

EmMi setzt da an, wo die Frauen aktuell stehen und unterstützt sie durch niedrigschwellige und ganzheitliche Empowerment-Angebote passend zu ihrer Lebenssituation. Angebote werden gemeinsam mit den Teilnehmerinnen entwickelt und umgesetzt, ihre Wünsche und Ideen werden mit einbezogen. Die Kinderbetreuung wird durch EmMi sicherge-

stellt, sodass auch Mütter die Angebote nutzen können. Wo möglich wird die ganze Familie einbezogen.

Stimme einer EmMi-Teilnehmerin

Amena Albaajouri kommt aus Syrien, ist Mutter zweier Kinder und nimmt seit Januar 2022 am Projekt teil. Durch EmMi will sie sich sprachlich verbessern, sich beruflich orientieren und als Frau und Mutter stärken. Besonders wichtig ist ihr daher auch das Empowerment-Angebot zur Wissensvermittlung über deutsche Kindergärten und Schulen. Sie sagt: „Durch EmMi habe ich viel Gutes erreicht und mitnehmen können. Nicht nur mein Allgemeinwissen wurde durch das Projekt verbessert, sondern auch meine deutsche Sprache. Nach dem Projekt habe ich mich außerdem stärker und selbstbewusster gefühlt. Deshalb bin ich EmMi dankbar.“ Amena ist aktuell auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz. EmMi unterstützt sie hierbei weiterhin.



Stufenweise Heranführung an Bildung und Arbeit Das Projekt gliedert sich in mehrere Stufen

STUFE
1

Zu Beginn wird der Kontakt zu den Frauen aufgebaut. Der Beziehungsaufbau und der Übergang in spezifischere Empowerment-Maßnahmen stehen dabei im Fokus.

STUFE
2

Durch bedarfsorientierte Angebote werden persönliche Potenziale gestärkt. In Gesprächsrunden setzen sich die Frauen mit Themen wie Erziehungsfragen, Selbstvertrauen oder dem Umgang mit Diskriminierung auseinander. Praktisches Erleben festigt neben dem sprachlichen Empowerment die Alltagskompetenzen der Frauen. So werden Zugänge zu vorhandenen Strukturen und Akteur*innen vermittelt, damit die Frauen sie dann selbstständig nutzen können. Ein besonderes Gewicht hat die Vermittlung von Informationen über das deutsche (Aus-)Bildungssystem, für die Frauen selbst, aber auch, um ihre Kinder auf ihrem Bildungsweg besser unterstützen zu können.

STUFE
3

Hier stehen die Sensibilisierung und längerfristige Annäherung der Frauen an den Arbeitsmarkt im Fokus. Durch niedrigschwellige Wissensvermittlung, Berufsorientierung und Qualifizierung sowie der Auf- und Ausbau digitaler Kompetenzen, findet berufliches Empowerment statt.

» Kontakt

Julia Aplas, Projektkoordination „EmMi – Empowerment-Netzwerk für Migrantinnen“, Werkstatt PARITÄT gemeinnützige GmbH
aplas@werkstatt-paritaet-bw.de
www.werkstatt-paritaet-bw.de/projekt/emmi



NEXTdigiSTEP – ASSISTIERTE WEITERBILDUNG

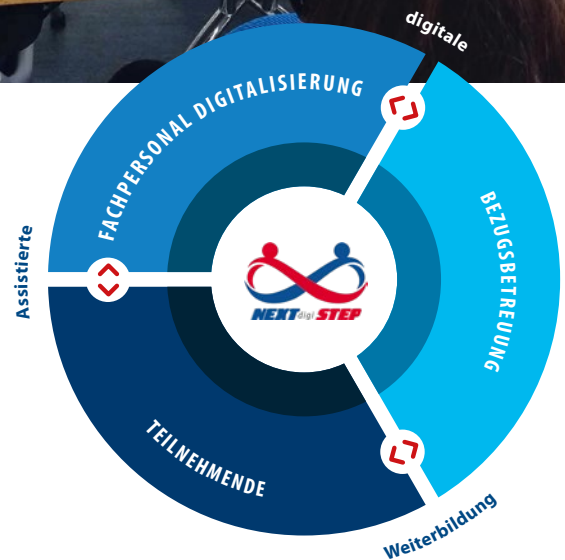
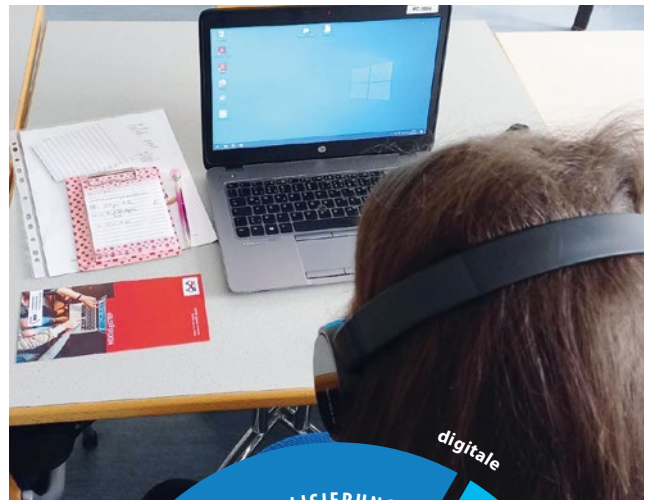
Verbundprojekt zur digitalen Qualifizierung für sozial benachteiligte Menschen

Digitale Inklusion wird mehr und mehr zu einer zentralen Voraussetzung für soziale Inklusion. Mit NEXTdigiSTEP bringt der PARITÄTISCHE nach der Assistierten Ausbildung und der Assistierten Beschäftigung nun das dritte berufsbezogene Assistenzkonzept auf den Markt: die Assistierte Weiterbildung. Ein an den Lebenswelten der Teilnehmer*innen orientiertes Bildungsprojekt zur digitalen Qualifizierung, das aktiv auf die Bedarfe der Zielgruppe eingeht. 26 Träger qualifizieren so bis Ende des Jahres rund 900 Menschen unter der Gesamtkoordination der Werkstatt PARITÄT.

Für ein wirksames digitales Empowerment ist es notwendig, dass ausreichend digitale Zugänge und Ressourcen bereitgestellt und ein niedrighschwelliges Konzept zur Entwicklung digitaler Kompetenzen mit einer Bezugsbetreuung als Lernbegleitung verknüpft werden. Mit NEXTdigiSTEP befähigen wir die Teilnehmer*innen dazu, den Schritt in eine eigenständige und selbstwirksame Lebensführung in zunehmend digitalisierten Lebenswelten zu gehen.

Dazu wird ein Kooperationsdreieck aus Teilnehmenden, sozialarbeiterischer Bezugsbetreuung und dem Fachpersonal für Digitalisierung aufgespannt, welches die Zielgruppe im Rahmen des Assistierten Weiterbildungsangebotes mit ihren individuellen Themen abholt und sie in den dazugehörigen Digitalisierungsbedarfen schult sowie in ihrer Selbstwirksamkeit fördert, um in ihnen das Vertrauen zu bilden, dass ihre im Projekt erworbenen Kompetenzen dazu führen, dass sie (wieder) aktive Gestalter*innen ihrer Lebenswelten sind.

Das Fachpersonal der Bezugsbetreuung erarbeitet mit den Teilnehmenden deren individuelle digitale Fortbildungsbedarfe. Digitale Infrastruktur wird bereitgestellt. Eine eigens programmierte Anmelde- und Schulungsplattform sowie technische Assistenz vor Ort sorgen dafür, dass Zugangshürden erfolgreich gemeistert werden können. Zur passgenauen Aufbereitung und Vermittlung von digitalen Schulungsinhalten in modularen Bausteinen stehen externe Digitalisierungsfachkräfte zur Verfügung. Nach zwei Einstiegsmodulen in Präsenz werden die Teilnehmer*innen bis zu 40 Stunden in Kleingruppen online qualifiziert. Es wird dafür Sorge getragen, dass den Teilnehmer*innen zum Abschluss der Fortbildung ein Zertifikat ausgehändigt wird und ein digitales Endgerät dauerhaft zur Verfügung steht.

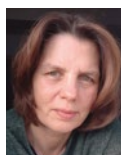


Im Projektverlauf ist das Hauptaugenmerk auf ein Rückkopplungssystem zwischen den individuellen Bedarfen der Teilnehmenden und modularen Qualifizierungsangeboten gerichtet. Die fortlaufende Anpassung der Inhalte wird mit den Bezugsbetreuungen abgestimmt. So wird im Projektverlauf eine maximale Übereinstimmung von Angebot und Bedarfen erreicht.

Dabei ist die Identifikation von fördernden Faktoren für ein gelingendes digitales Empowerment der Zielgruppe besonders wichtig. Gerade Menschen am Rande der Gesellschaft brauchen eine individuelle, niedrighschwellige und nachhaltige digitale Qualifizierung für zukunftsorientierte Teilhabechancen, nicht nur am Arbeitsmarkt.

» Kontakt

Sabine Baumann, Projektleitung NEXTdigiSTEP
 Bereich Arbeit und Qualifizierung
 Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
nextdigistep@paritaet-bw.de, www.nextdigistep.de



„WIR KÖNNEN VIEL AUFFANGEN“

Ausbildungsbegleiterinnen leisten intensive Betreuung während der Ausbildung

Einen Beruf in der Altenhilfe erlernen und gleichzeitig durch eine intensive pädagogische Betreuung während der Ausbildung unterstützt und gestärkt werden – das ist das erfolgreiche Modell AUFTAKT der kommunalen Stiftungen in Freiburg. Die zweijährige Ausbildung zur staatlich anerkannten Alltagsbetreuung ermöglicht parallel außerdem noch den Hauptschulabschluss und richtet sich an Menschen, die durch ihre Biographie oder Lebenssituation einen erschwerten Zugang zum Arbeitsmarkt haben.

Drei kommunale Stiftungen arbeiten hier im Verbund zusammen. Die Waisenhausstiftung, die sich in der Kinder- und Jugendhilfe engagiert, stellt für AUFTAKT vier Pädagoginnen zur Verfügung. Sie stehen als Ausbildungsbegleiterinnen den Auszubildenden mit Rat und Tat zur Seite. Sie ermuntern, motivieren, helfen bei Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitungen, unterstützen auch im privaten Alltag, bei Behördengängen, Arztbesuchen, beim Ausfüllen schwieriger Formulare oder auch mal bei einem Umzug. „Wir sind Mädchen für alles“, sagen die beiden Pädagoginnen Simone Heider und Annika Zaniuk. Sie sorgen dafür, dass die Auszubildenden am Ball bleiben. Dafür braucht es manchmal auch Kriseninterventionen und vor allem immer sehr viel Verständnis und Empathie für die Lebenslagen der einzelnen Auszubildenden. Denn diese sind durch ihre Biografien mit ganz individuellen Schwierigkeiten konfrontiert.

Für den betrieblichen Teil der Ausbildung steht die Heiliggeistspitalstiftung, die in ihren Einrichtungen der Altenhilfe das praktische Lernen ermöglicht. Die Adelhausenstiftung schließlich finanziert einen Teil der Ausbildung.

Biografien mit Hindernissen

Die Auszubildenden haben aus verschiedenen Gründen Mühe, beruflich Fuß zu fassen. Sie sind zwischen 16 und 52 Jahre alt, haben die Schule abgebrochen oder auch Fachab-

itur, manche haben psychische Erkrankungen oder sind mit privaten oder familiären Problemen konfrontiert, manche sind aus ihrem Heimatland geflohen. Für letztere bietet AUFTAKT zusätzliche Deutschkurse an. „Einige Azubis tragen ein schweres Päckchen auf ihren Schultern“, so Simone Heider.

Motivation und individuelle Hilfe

Jedes Schuljahr starten bis zu zehn Personen die Ausbildung. Die Hälfte etwa erreicht den Abschluss. Die Stiftung als Arbeitgeberin versucht alle zu motivieren und zu halten und sucht nach individuellen Lösungen. Der Stiftungsverbund erweist sich dabei als großer Vorteil, weil sich die Kolleg*innen kennen und auf kurzen Wegen eine Situation schnell besprechen und klären können. „Wir können viel auffangen“, so die Pädagoginnen. Berührend sind am Ende des Schuljahres die Abschlussfeiern. „Da gibt es viele Tränen und gleichzeitig viel Stolz, dass man es geschafft hat“, so die beiden Pädagoginnen. Das Erfolgserlebnis und die Wertschätzung sind für alle eine schöne und wichtige Erfahrung.

» Kontakt

Helmut Roemer, Fachbereichsleiter
Kinder- und Jugendhilfe der
Waisenhausstiftung, Freiburg
roemer.h@sv-fr.de
www.stiftungsverwaltung-freiburg.de



Von links nach rechts: Auszubildende Alltagsbetreuerinnen mit den Sozialpädagoginnen von AUFTAKT Fatou Drammeh, Mina Aid, Melat Tawide, Annika Zaniuk, Carine Nopeya, Simone Heider, Imen Khelifi

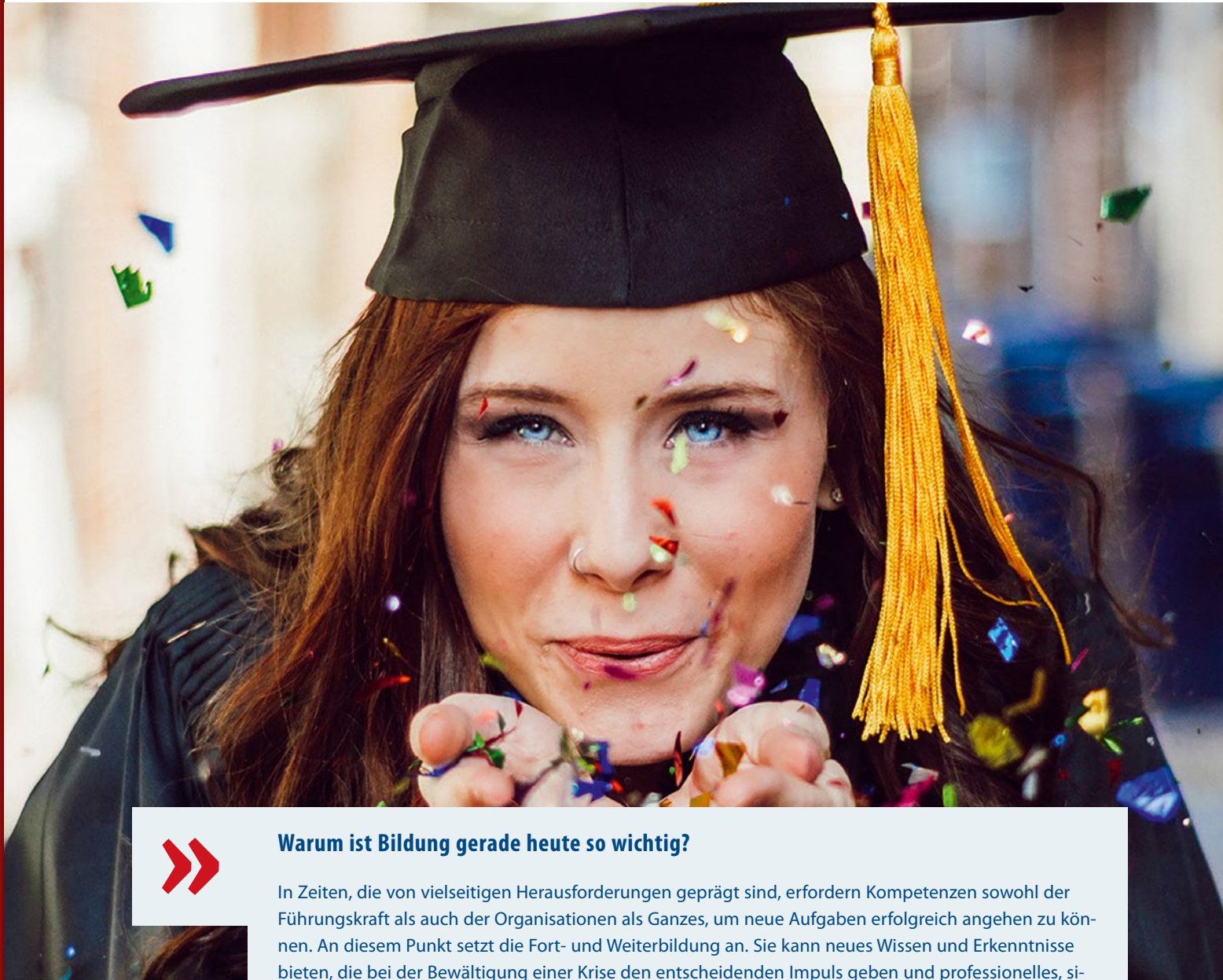
Weitere Infos

Die Ausbildung zur Alltagsbetreuer*in dauert zwei Jahre. Sie umfasst wöchentlich drei Tage Praxiseinsatz in einer der Pflegeeinrichtungen der Heiliggeistspitalstiftung und zwei Tage Schule. Ein Schulabschluss ist nicht Voraussetzung für den Ausbildungsbeginn, der Hauptschulabschluss kann mit Ausbildungsabschluss erworben werden.

STUDIERN OHNE JOBAUSZEIT

Neue Impulse, neue Netzwerke, neue Wege

Krisen wie die Corona Pandemie und der Ukrainekrieg bringen Mensch dazu, ihre eigene Lebenssituation genauer zu überdenken. Wer bin ich, was mache ich, was möchte ich noch im Leben? Bei manchen steigt der Wunsch nach Sicherheit, Sinnhaftigkeit oder sogar einem „Systemneustart“. Was muss oder kann man für eine nachhaltige Verbesserung in seinem Leben ändern? Veränderung erfordert Mut.



Warum ist Bildung gerade heute so wichtig?

In Zeiten, die von vielseitigen Herausforderungen geprägt sind, erfordern Kompetenzen sowohl der Führungskraft als auch der Organisationen als Ganzes, um neue Aufgaben erfolgreich angehen zu können. An diesem Punkt setzt die Fort- und Weiterbildung an. Sie kann neues Wissen und Erkenntnisse bieten, die bei der Bewältigung einer Krise den entscheidenden Impuls geben und professionelles, sicheres und vorausschauendes Handeln ermöglichen. Eine bedeutende Rolle spielt hierbei insbesondere der Austausch und die Vernetzung mit Kollegen*innen aus anderen Organisationen. Um dies in der heutigen Zeit zu gewährleisten, hat die Akademie vielfältige und abwechslungsreiche Online-Formate entwickelt, die ortsunabhängig aus Büro oder Homeoffice besucht werden können. Nach Eintreten der Lockerung fokussiert sich die Akademie auf die Entwicklungen von Blended-Learning-Formaten, um das „Beste“ aus Onlineveranstaltungen und Präsenzformaten zu vereinen. Lernen hört nie auf und ist gerade in Krisenzeiten wichtig. Dazu wollen wir Voraussetzungen schaffen, die professionell und zeitgemäß den Bedürfnissen unserer Teilnehmenden entsprechen.

Mutig sind die Menschen, die beschließen, nach einer Ausbildung und vielen Arbeitsjahren ein Studium zu absolvieren oder nach einem Erststudium und wenigen Berufsjahren erneut zu studieren. Menschen, die einmal angefangen haben zu arbeiten, können oder wollen aber ihren Beruf nicht an den Nagel hängen, um wieder die Schulbank zu drücken. Berufsbegleitend zu studieren ist für diejenigen genau richtig, die das Gefühl haben, beruflich festzustecken, neue Impulse und den Austausch mit Gleichgesinnten suchen, die bereit sind aufzubrechen. Die „Möglichkeit, immer wieder persönliche und berufliche Fragestellungen in ein professionelles Beratungssetting einzubringen“ hat Sascha Oechsle, Absolvent des Studiengangs „Systemische Beratung“ und Geschäftsführer des Verbands Bewährungs- und Straffälligenhilfe Württemberg e.V., sehr bereichert.

Corona beschleunigte die Digitalisierung

Die wichtigsten Merkmale dieser intensiven Qualifizierung ohne Job-Auszeit: Gut in den beruflichen und privaten Alltag zu integrierende Präsenz- und Selbstlernphasen, individuelle Beratung und Begleitung während des gesamten Studienverlaufs sowie langjährige Zusammenarbeit mit renommierten Hochschulen und herausragenden Dozent*innen aus Wissenschaft und Praxis.

Corona hat die digitale Transformation der Arbeitswelt beschleunigt, digitale (Kommunikations-)Tools sind für viele zum allgegenwärtigen Arbeitsmittel geworden. Arbeitsprozesse haben sich verändert und Führungskultur muss sich spätestens seit der Etablierung von Home-Office von Kontrolle zum Vertrauen wandeln.

Während Corona wurde auch das Studieren modern und produktiv. Man hat sich über digitale Tools und Online-Events kennengelernt und digital gelernt. Diese Fähigkeiten lassen sich direkt in den Arbeitsalltag übertragen. Die Situation hat sich in diesem Sommer wieder normalisiert, es ging aber nur da zur gewohnten Präsenzform zurück, wo es Sinn macht. Bei anderen Angeboten wird das Beste aus beiden Welten vereint - der digitalen sowie der analogen.

Die Studiengänge der Akademie

In der Systemischen Beratung in der Sozialen Arbeit zertifiziert durch die Deutsche Gesellschaft für Systemische Arbeit e.V. (dgssa) sind die sozialen Kontakte, der direkte, persönliche Austausch und die Diskussion unter Studierenden und Lehrenden besonders wichtig.

Beim Masterstudiengang Sozialwirtschaft in Kooperation mit der renommierten Hochschule Esslingen unter der Leitung von Prof. Dr. Jürgen Holdenrieder findet seit diesem Sommersemester ein Viertel des Studiums weiterhin online statt.



Das Besondere am berufsbegleitenden Fernstudiengang Bachelorstudiengang Soziale Arbeit in Kooperation mit einem der führenden Anbieter von berufsbegleitenden Online-Studiengängen, der SRH – The Mobile University, sind die Präsenzeinheiten. Das Online-Studium auf dem E-Campus der SRH wird durch vor-Ort-Veranstaltungen von Seiten der PAS ergänzt. Eine feste Studiengruppe vertieft in Stuttgart unter Begleitung von Dozent*innen gemeinsam Inhalte und schafft den Transfer in die berufliche Praxis. Das restliche Studium kann völlig flexibel und individuell nach den eigenen Bedürfnissen und einem individuellen Zeitplan absolviert werden.

Aktuell findet der letzte Durchgang der Fortbildung zum/zur Sozialwirt*in im Onlineformat statt. Die Tatsache, dass diese Fortbildung ausgebucht ist, zeigt deutlich, dass die Fortbildung auch im Rahmen des Online-Formats angenommen und geschätzt wird. Daher ist die Akademie aktuell dabei, das Konzept der Fortbildung zum/zur Sozialwirt*in auf neue Beine zu stellen. Hierbei sollen die jeweiligen Stärken von Online- und Präsenzformaten in ein innovatives Blended-Learning-Format münden. Dieses Konzept wird gemeinsam mit dem Partner der SRH Fernhochschule – The Mobile University erarbeitet.

Interessierte können sich ab dem Herbst/Winter bei diversen Infoveranstaltungen über die unterschiedlichen Angebote informieren.

» Kontakt & Beratung

Kai Kneule
Leiter Geschäftsfelder Weiterbildung
Paritätische Akademie Süd gGmbH
kneule@akademiesued.org
www.akademiesued.org
www.facebook.com/akademiesued



NICHTS GEHT OHNE EHRENAMTLICHE

Freiwillig Engagierte gewinnen und ihr Engagement begleiten

Vereinsbegleiter*innen

- ... sind Ansprechpersonen für Themen der Vorstands- und Vereinsarbeit
- ... organisieren Vereinsforen zum Austausch für Vereinsvorstände
- ... organisieren Wissenstransfer + Qualifizierung zu Themen der Vereinsführung/-entwicklung mit Expert*innen
- ... tragen zu einem positiven Image von Vereins- und Vorstandsarbeit bei

haben ein Herz für Vereine
wissen ganz viel
sind neugierig
machen das ehrenamtlich

MACHEN NICHT:

- Rechtsberatung
- neue Vorstandsmitglieder gewinnen
- Mediation
- Einzelfallberatung

gefördert durch: DER PARITÄTISCHE Baden-Württemberg, DEUTSCHE STIFTUNG FÜR VOLUNTEERISMUS UND ENGAGEMENT



Ohne Ehrenamtliche geht in vielen Mitgliedsorganisationen und Initiativen nichts. Daher ist es wichtig, genügend Freiwillige zu gewinnen und ihr Engagement zu unterstützen. Zwei Projekte des Bereichs „Bürgerschaftliches Engagement“ sollen dazu beitragen.

In Planung: Projekt zur Rekrutierung Freiwilliger

Der Freiwilligensurvey bestätigt es¹: Der zeitliche Umfang des Engagements nimmt tendenziell ab. Jüngere Menschen setzen sich eher für Initiativen und Projekte ein, die zeitlich begrenzt sind. Zudem suchen sie ihr Engagement vermehrt über digitale Medien. Vielen Organisationen fällt es daher immer schwerer, Freiwillige für dauerhafte Aufgaben zu finden. Das Interesse, in Leitungs- und Vorstandsfunktionen tätig zu sein, geht kontinuierlich zurück. Mit diesen Entwicklungen haben auch paritätische Mitgliedsorganisationen gerade in ländlichen Regionen zu kämpfen.

Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg plant daher, seine Mitglieder bei der Entwicklung passender Rekrutierungskonzepte zu unterstützen. In einem Pilotprojekt sollen ab Herbst 2022 mehrere Mitgliedsorganisationen gemeinsam in ca. drei bis fünf Workshops Strategien und Maßnahmen zur Freiwilligenrekrutierung entwickeln. Ein(e) Berater*in wird den Prozess moderieren und jede teilnehmende Organisation acht Stunden lang individuell betreuen.

Vereinsbegleitung

Die Qualität der Vereinsarbeit zu sichern, ist insbesondere für kleine Vereine eine große Herausforderung. Das erfordert Know-how und Unterstützung. Daher hat der PARITÄTISCHE BW 2020/2021 im Bodenseekreis und im Rhein-Neckar-Kreis das Pilotprojekt „Vereinsbegleitung“ mit seinen beiden Komponenten ‚Qualifizierung‘ und ‚Vernetzung über Vereinsforen‘ erprobt. Ehrenamtliche und Mitarbeiter*innen von Einrichtungen wurden als Mentor*innen ausgebildet, um eine systematische Unterstützung und geeignete Austauschformen zu entwickeln, zu erproben und nachhaltig einzurichten.

Die Paritätische Akademie Süd (<https://akademiesued.org/vereinsbegleitung>) hat das Folgeprojekt „Vereine fit für die Zukunft machen: Vereinsbegleitung – lokal, regional, digital“ in vier Regionen gestartet. Das Projekt umfasst ein fünfteiliges Qualifizierungsangebot zu Themen wie Vereinsentwicklung, Vereinsrecht, Wechsel im Vorstand, Freiwilligenmanagement und Social Media von April bis November 2022 mit einem lebendigen Mix aus praxisnahem Input und standortbezogenem Austausch. Mit dabei sind Mitgliedsorganisationen in den Regionen Heilbronn/Franken, Pforzheim/Enzkreis und Rhein-Neckar-Kreis. Kernstück ist die Qualifizierung der Vereinsbegleiter*innen als Vorbereitung auf eine Mentor*innenrolle im künftigen Aufgabenfeld der lokalen/regionalen Vernetzung. Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg wird fortlaufend berichten, vor allem über die Erkenntnisse, die sich zur Förderung des freiwilligen Engagements in der Praxis anwenden lassen.

» Kontakt

Christiane Hagmann-Steinbach
Bereichsleitung Bürger-
schaftliches Engagement,
Zivilgesellschaft und CSR

hagmann-steinbach@paritaet-bw.de

Regina Steinkemper, Bereichsleitung Bürgerschaftliches
Engagement, Selbsthilfe und Gesundheit

steinkemper@paritaet-bw.de

Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg

www.paritaet-bw.de



¹ vgl. DZA; Freiwilliges Engagement in Deutschland, (Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019).

UND WER FRAGT UNS?!



UND WER FRAGT UNS?!

Pandemiegeschichten junger Menschen beeindrucken und berühren

STUTT GART Die Corona Pandemie hat von jungen Menschen viel gefordert und ist nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Sie mussten auf vieles verzichten, sich mit neuen Herausforderungen wie Homeschooling, digitalem Lernen und fehlendem Kontakt zu ihren Peers auseinandersetzen. Gehört wurden sie mit ihren Sorgen und Anliegen anfangs jedoch nicht.

Deshalb hat Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg die Kampagne Und wer fragt uns?! – Pandemiegeschichten junger Menschen ins Leben gerufen, um ihnen eine Stimme zu geben. Herzstück der Kampagne war ein Kreativwettbewerb im Sommer 2021. Junge Menschen zwischen 6 und 20 Jahren, die von Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN betreut, begleitet oder gefördert werden, hatten die Möglichkeit mitzuteilen, wie es ihnen in der Corona-Pandemie erging. 44 vielfältige, beeindruckende und berührende Beiträge von 120 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen anschaulich, welche Ängste sie in der Corona-Pandemie hatten, was sie nun benötigen und wofür wir uns einsetzen müssen.

Mehr politische Partizipation

Ihre Anliegen müssen ernst genommen werden und stärker in gesellschaftliche und politische Entscheidungsprozesse einbezogen werden. Junge Menschen sind grundsätzlich daran zu beteiligen. Wie wichtig dies ist, zeigt die Aussage einer Gewinnerin des Kreativwettbewerbs.

„Ich finde es sehr wichtig, dass jungen Menschen mehr Möglichkeiten der politischen Partizipation geboten werden und dass wir mehr Berücksichtigung in politischen Entscheidungen finden. Die Bevölkerung in Deutschland wird älter. Jeder zweite Einwohner ist über 45 Jahre alt und das spiegelt sich

auch im Parlament wider. Wir junge Menschen finden häufig zu wenig Berücksichtigung und unsere Stimme wird nicht ausreichend gehört, dabei ist es so wichtig, dass wir auch was zu sagen haben, wie beispielsweise die Klimapolitik zeigt.“ Pia, 18 Jahre

Virtuelle Ausstellung gegen das Vergessen

Es gibt deshalb noch einiges auf politischer Ebene und für die Gesellschaft zu tun. Damit dies nicht in Vergessenheit gerät, haben u.a. die Kinder der Sozialen Gruppenarbeit der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe am 31. März 2022 im Rahmen einer kleinen Veranstaltung Sozialminister Lucha ihren Gewinnerbeitrag in Form eines gestalteten Steins übergeben. Dieser hat als Reminder im Büro des Ministers einen Platz gefunden. Die Kinder konnten sich hiervon bereits selbst überzeugen, denn sie wurden in das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration eingeladen. Ein besonderer Tag für die Kinder!

Alle Beiträge des Kreativwettbewerbs sollten einem größeren Publikum zugänglich sein und durch einen Einblick in die Corona-Zeit aus Sicht der jungen Menschen für ihre Situation sensibilisieren. Deshalb hat sich Der PARITÄTISCHE zu einer virtuellen Ausstellung entschlossen. Alle Beiträge des Kreativwettbewerbs, weitere Zitate der Gewinnerinnen und Gewinner sowie die Forderungen des PARITÄTISCHEN finden sich dort. Ein Besuch der Website lohnt sich! www.pandemiegeschichten.org

» Kontakt

Barbara Brüchert, Leitung Bereich
Jugend und Bildung

Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
bruechert@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de



VON VERBUNDENHEIT UND HOFFNUNG, DIE FLIEGEN LERNT

STUTT GART Um heutigen „Todsünden“ und ungewollten Entwicklungen etwas entgegenzusetzen, hat der **PARITÄTISCHE** Baden-Württemberg mit der Social Impact gGmbH und der Kreativagentur Brandenburg die dritte #ArtSocial22 als „Krea-Thon + Art Festival“ gestaltet. Im Monat April sind so bundesweit 150 Beiträge in Kreativ-Inseln entstanden.



Werke zu schaffen. Und zwar Werke, die etwas Positives machen aus Hochmuth, Gier, Neid, Selbstsucht, Hass, Wut/Zorn, Gewalt, Gleichgültigkeit, Verschwendung, Angst sowie Ekel/Abscheu.

Den modernen Todsünden etwas Inspirierendes entgegensetzen

„Die modernen Todsünden der Gesellschaft!“, erläutert Ursel Wolfgramm, Vorstandsvorsitzende des PARITÄTISCHEN Baden-Württemberg. „Viele Ereignisse und Umwälzungen zwingen uns, unsere Werte, Haltungen und Handlungen infrage zu stellen. Neid und

Was tun, wenn man Drachen steigen lassen will und der Wind nicht weht? Man sucht neue kreative Lösungen. „Schritt 5: Wir beflügeln uns selbst“, sagt Rebekka „Becks“ Lange im Video, das den Kreativbeitrag der Hochschule Ansbach zur #ArtSocial22 zeigt. Eigentlich wollten die rund 100 Studierenden des Faches Interkulturelles Management und digitales Marketing am internationalen Campus Rothenburg ob der Tauber selbst gebastelte Drachen mit persönlichen Botschaften in den Himmel schicken – mit Thor van Horn, Kopf der Plattform Quantum Kunst. Doch besagte Flaute machte einen Strich durch den Flugplan. Also entschieden sie sich, die Einzeldrachen zu zwei großen Flügeln zu vereinen und an die Renaissance-Fassade der Rothenburger Rathauses zu montieren. Wer sich dann zwischen die beiden gelben Flächen stellte und die Arme ausstreckte, erweckte den Eindruck abzuheben. „Verbundenheit macht stark, gerade in der Not“, bekräftigt „Becks“.

Ein Satz, der auf den Punkt bringt, was live und online bundesweit im gesamten April stattfand: der „Krea-Thon + Art Festival = #ArtSocial22“, den der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg gemeinsam mit der Social Impact gGmbH und der Kreativagentur Brandenburg veranstaltete. Sie erweiterten damit das Motto der #ArtSocial des vergangenen Jahres, das da lautete „Kreativität ist der Rohstoff der Zukunft“.

Kunstschaffende öffnen ihre Ateliers

Schufen 2021 Kulturschaffende und Künstler*innen kreative Beiträge, waren sie nun aufgerufen, ihre Ateliers zu öffnen, um mit Interessierten in Workshops, sogenannten Kreativ-Inseln,

Raffgier, Ellenbogengesellschaft und Geiz ist geil scheinen unser Leben zu bestimmen. Das wollen wir ändern!“ Sie beschreibt das Konzept: Kreative Kräfte nutzen, um die Todsünden in einem künstlerischen Prozess etwas Konstruktives, Inspirierendes, Zukunftsweisendes zu transformieren. „Mit einem Theaterstück, Gedicht, Bild, einer Performance, einer Choreographie oder einem anderen kreativen Prozess.“ Es gehe darum, neue Wege zu beschreiten, Probleme anzugehen – und so auch Selbstwirksamkeit zu spüren.

Ulrike Feld, Projektleiterin Kreativagentur Brandenburg, ergänzt, dass die #ArtSocial22 auch eine Plattform für die Künstler*innen sei. „Viele sind ja nicht gut durch die Coronapandemie gekommen. Die ArtSocial ist eine Möglichkeit, auch deren Lage zu transformieren.“ Kunstschaffende lebten nicht im Elfenbeinturm, beschäftigten sich mit der Gesellschaft und der aktuellen Situation, wie dem Ukrainekrieg.

Nobert Kunz, Geschäftsführer der Social Impact gGmbH, wiederum betont, dass man mit alten Narrativen keine globalen Herausforderungen lösen könne – wie Klimawandel, Armut, Not im globalen Süden. Neue technologische Möglichkeiten böten Chancen, Dinge positiv zu ändern. „Doch diese Technologien erzeugen bei einigen Menschen Ängste, noch mehr Eigensinn, Missgunst, Konkurrenz. Die Blockade zwischen Herz und Hirn muss aufgelöst werden“, so Kunz. Das könne man mit wissenschaftlichen Analysen tun oder aber auch künstlerisch. „Wir wissen von der vergangenen Art Social und anderen Kooperationen, dass man mit Kunst andere emotionale Signale setzen kann.“



ART # SOCIAL 22



150 kreative Beiträge von großen Bandbreite

Denkanstöße und Impulse dazu, wie Kreativität ein Schlüssel sein kann, um mit Veränderungsprozessen umzugehen und diese aktiv zu gestalten, gaben hochkarätige Speaker*innen, Sänger*innen, Kunstschaffenden und Gesellschaft beim Kick Off per Livestream am 1. April. Was danach in den folgenden vier Wochen entstand, wurde am 30. April beim Art Festival live oder per Einspieler gestreamt. Bundesweit schufen 21 Kreative mit den Teilnehmenden ihrer „Inseln“ 150 Beiträge, deren Bandbreite von Bildwerken, Songs, Konzerten über Tanz, Theater, Improvisation bis zu Philosophie-Talks, Texten und Gedichten reichte.

So lud Bettina Engel zur Tanzmeditation unter dem Titel „Zeit für Wagemut Wut zu wagen ... und zu wandeln“. Fabian Seewald, Macher von DUNDU, führte die Besucher*innen seiner Kreativinsel ins Puppenspiel ein, um Emotionen bewusst wahrzunehmen und im Kollektiv die DUNDU Figuren und

selbstgebauten Wesen zu animieren. Er nutze dabei Techniken aus Improvisationstheater, um spielerisch Sequenzen und Szenen zu den Todsünden der Gesellschaft zu erarbeiten. „Ein ko-kreativer Prozess in Bewegung“, so Seewald.

Rebekka Oldenburg beschäftigte sich wiederum in einem Podcast mit Ängsten: Die Äußerungen aller Teilnehmenden mündeten im Poetry Slam. Auch Sprechkünstlerin Barbra Anderson arbeitete über das Thema Angst: Im Gedicht „Small Dreams Growing“ beschrieb sie auf Englisch, wie sie lernte, damit umzugehen. „Mein Herz schlägt im Rhythmus der Melodien um mich und meine Hoffnung lernt zu fliegen. Ich bin auf dem Weg meiner unbeschreiblichen Träume!“

Petra Mostbacher-Dix M.A.

» Mehr Infos unter

<https://paritaet-bw.de/artsocial22-das-festival-der-transformationen>
oder unter <https://artsocial22.org/>



PROJEKTSTART KLIMASCHUTZ IN DER SOZIALEN ARBEIT STÄRKEN

Wer möchte seinen CO₂-Fußabdruck kennen? Zehn weitere Mitstreiter gesucht



STUTT GART Der von Menschen verursachte Klimawandel gefährdet unsere Lebensgrundlage. Leidtragende sind vor allem Kinder, Alte und Kranke, Menschen mit Behinderungen, Menschen in Armut. Sie sind es auch, die bei Mitgliedsorganisationen des PARITÄTISCHEN Unterstützung unterschiedlichster Art erfahren.

Um den Klimawandel zu stoppen, bedarf es der Anstrengung aller. Die Politik muss dafür die Rahmenbedingungen setzen, die Organisationen, Unternehmen und Individuen den notwendigen Wandel ermöglichen. Der PARITÄTISCHE sieht es als seine Aufgabe, eine sozial-ökologische Klimapolitik zu fordern und ökologisch nachhaltiges Verhalten bei sich und seinen Mitgliedern zu fördern. Und genau hier setzt unser Projekt „Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken“ an.

Von der Messung des CO₂-Fußabdrucks hin zum Peer-Coaching

Drei Mitgliedsorganisationen haben sich 2021 bereits auf den Weg gemacht und werden in einem Projekt vom Gesamtverband zu Klima-Scouts ausgebildet. Das Wissen und die Erfahrungen sollen ab Herbst 2022 in den Landesverband Baden-Württemberg fließen.

Unser Landesprojekt „Klimaschutz in der Sozialen Arbeit stärken“ hat eine Laufzeit von drei Jahren. In diesem Zeitraum werden weitere zehn Mitgliedsorganisationen mit jeweils einer Einrichtung dabei, ihren CO₂-Fußabdruck zu analysieren, Möglichkeiten des betriebsinternen Klimaschutzes zu identifizieren und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Jede Einrichtung benennt dafür eine Person als Klima-Scout, die den Prozess des Klimaschutzes in der Einrichtung als Multiplikator*in vorantreibt. Der Verband unterstützt die Klima-Scouts in ihrem Vorhaben, indem er Schulungen und Veranstaltungen organisiert, Handreichungen und Arbeitshilfen erstellt und eine Kommunikationsstruktur aufbaut, die ein Peer-Coaching der Klima-Scouts untereinander ermöglicht. Neben den Klima-Scouts werden auch Führungskräfte der teilnehmenden Einrichtungen in eigenen Formaten für das Thema Klimaschutz sensibilisiert und geschult.

Mit einem externen Projektpartner werden Fragebögen zur Verfügung gestellt, anhand derer der CO₂-Fußabdruck in

den Einrichtungen erfasst wird. Die Fragebögen sind auf die unterschiedlichen Einrichtungstypen abgestimmt: Es gibt Fragebögen für die stationäre Pflege, ambulante Pflege, Kindertagesstätten, Verwaltungen und Werkstätten. Im ersten Quartal 2023 werden die Ergebnisse der Fragebögen ausgewertet. Gemeinsam mit den Einrichtungen werden erste Einsparpotenziale ermittelt und Maßnahmenziele bestimmt.

Interessierte Mitgliedsorganisationen wenden sich bitte an die Stabsstelle Nachhaltigkeit.

» Kontakt

Stephanie Schultz, Stabsstelle Nachhaltigkeit
Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
schultz@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de

COMPLIANCE IM PARITÄTISCHEN

Antikorruptionsrichtlinie erlassen – Deutsches Hinweisgeberschutzgesetz kommt

Compliance umfasst sämtliche Rechtsgebiete. Dazu zählen auch interne Regelungen und selbst aufgelegte Kodizes wie bspw. die Antikorruptionsrichtlinie. Compliance unterstützt gemeinnützige Organisationen und deren Mitarbeiter*innen durch Verfahren und Maßnahmen zur Sicherung von Rechtskonformität und Redlichkeit bei der Führung der Geschäfte. Diese gelten für alle in der Organisation Tätigen.



besseren Schutz hinweisgebender Personen“ zur Abstimmung an die anderen Ministerien versandt. Es wird erwartet, dass es im Herbst 2022 in Kraft tritt.

Geschützt werden sollen hinweisgebende Personen, aber auch Personen, die Gegenstand einer Meldung sind, oder sonstige Personen, die von einer Meldung betroffen werden. Gegen hinweisgebende Personen gerichtete Repressalien sind verboten. Das gilt auch schon für die Androhung und den Versuch, Repressalien auszuüben. Erleidet eine hinweisgebende Person nach einer Meldung oder Offenlegung eine Benachteiligung im Zusammenhang mit ihrer beruflichen Tätigkeit, so wird gesetzlich vermutet, dass diese Benachteiligung eine Repressalie ist. Das bedeutet, dass Arbeitgeber beweisen müssen, dass eine solche Benachteiligung auf hinreichend gerechtfertigten Gründen basierte oder dass sie nicht auf der Meldung oder Offenlegung beruhte.

Das gilt vor allem für die Einhaltung von Regeln, die im besonderen öffentlichen Interesse liegen und zu erheblichen Rufschädigungen und Vermögensgefährdungen führen können. Die Vorteile einer guten Compliance sind augenscheinlich: Die gemeinnützige Organisation tritt als seriöse, moderne und transparente Organisation am Markt auf und sichert sich so das Vertrauen ihrer Spender, Sponsoren, Mitglieder, Mitarbeiter, Kooperationspartner und sonstiger Geschäftspartner. Eine effiziente Qualitätssicherung hilft dabei, die Haftungsrisiken für Organisation selbst sowie für die handelnden Personen zu minimieren.

Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft erarbeitete der PARITÄTISCHE Landesverband eine Antikorruptionsrichtlinie, die einerseits als Vorlage für die Mitgliedsorganisationen dienen soll, aber auch Grundlage für die Antikorruptionsrichtlinie des Landesverbandes selbst ist. Sie wurde im März 2022 vom Vorstand veröffentlicht. Ziel dieser Richtlinie ist es, das Vertrauen der Öffentlichkeit in den PARITÄTISCHEN, seine Tochtergesellschaften und Mitgliedsorganisationen zu stärken und ein günstiges Umfeld zu schaffen, indem von vornherein imageschädigende Konfliktsituationen vermieden werden. Mitgliedsorganisationen steht es frei, die Vorlage auf die eigene Organisation individuell anzupassen. Die Richtlinie regelt beispielsweise den Umgang mit Zuwendungen, Interessenkonflikten und gibt eine grundsätzliche verbandliche Werteorientierung.

Ein weiteres aktuelles Compliance-Thema ist das Hinweisgeberschutzgesetz. Schon 2019 war die Richtlinie (EU) 2019/1937 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2019 zum Schutz von Personen, die Verstöße gegen das Unionsrecht melden, in Kraft getreten. Sie wartet in Deutschland noch auf eine Umsetzung in nationales Recht. Ein erster Entwurf 2020 war gescheitert. Das Justizministerium hat nun einen neuen Entwurf für das „Gesetz für einen

Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern sind bereits jetzt in der Pflicht. Unternehmen zwischen 50 und 249 Mitarbeitenden haben einen zeitlichen Aufschub gewährt bekommen. Sie müssen bis zum 17. Dezember 2023 einen Meldekanal implementiert haben. Sofern ein Unternehmen trotz gesetzlicher Verpflichtung die entsprechenden Informationswege nicht schafft, drohen Sanktionen.

» Kontakt

Dr. Steffi Hunnius, Rechtsanwältin
Servicebereich Recht
Der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg
hunnius@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de

» Weitere Infos

Die Antikorruptionsrichtlinie gibt es unter <https://paritaet-bw.de/system/files/abschnittakkordeoninhalt/paritaetische-antikorruptionsrl.pdf>.
Weitere Informationen unter <https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/compliance-fuer-mitgliedsorganisationen> und <https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/das-deutsche-hinweisgeberschutzgesetz-kommt>.



» Bereich Jugend und Bildung

DENKWERKSTATT ZUR WEITERENTWICKLUNG VON JUGENDHILFEANGEBOTEN



Was brauchen unsere jungen Menschen und ihre Familien? – Mit dieser Frage haben sich Teilnehmende aus Mitgliedsorganisationen in einer Denkwerkstatt beschäftigt. Dabei wurde bewusst die Sicht junger Menschen bzw. ihrer Eltern ohne gedankliche Barrieren eingenommen und sich an den Ideen des Design Thinkings orientiert. Aufbauend auf konkreten Aussagen

von jungen Menschen und Eltern wurden gemeinsam Ideen für mögliche Angebote entwickelt. Die kleine Gruppe der Teilnehmenden war von der Herangehensweise und dem Perspektivenwechsel sehr angetan. Wir sind gespannt, welche der entstandenen Ideen fliegen lernen und in der Praxis umgesetzt werden. Gefördert wurde die Denkwerkstatt aus Mitteln der GlücksSpirale.

Infos unter <https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/denkwerkstatt-was-brauchen-unsere-jungen-menschen-und-ihre-familien>



PREISTRÄGER KINDERGRUPPE LINZGAU ZU BESUCH BEI SOZIALMINISTER LUCHA

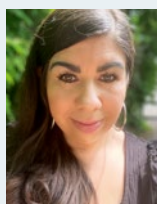
Sozialminister Manne Lucha nahm sich viel Zeit für die Kindergruppe aus der Linzgau Kinder- und Jugendhilfe, Preisträger beim PARITÄTISCHEN Kreativwettbewerb „Und wer fragt uns – Pandemiegeschichten junger Menschen“. Sie aßen gemeinsam zu Mittag in lockerer Runde in einem Besprechungsraum im Ministerium. Im Ministerbüro entdeckten die Kinder ihr preisgekröntes Kunstwerk – der Stein aus dem Linzgau, den sie dem Minister geschenkt hatten.

Infos unter www.paritaet-bw.de/pandemiegeschichten



» Bereich Familie, Kinder, Migration

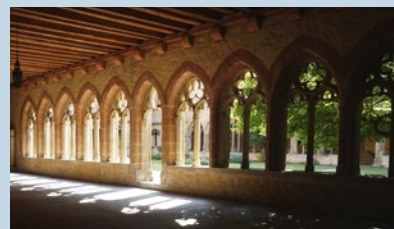
REFERAT MIGRATION: NATHALIE WOLLMANN TRITT NACHFOLGE VON MERAL SAĞDIÇ AN



Zum 1. Mai 2022 wurde Nathalie Wollmann als Referentin für Migration im Themenfeld Migration & Diversity in der Landesgeschäftsstelle in Stuttgart angestellt. Sie ist hiermit aus ihrer langjährigen vorangegangenen Verbandserfahrung bestens vertraut. Die Diplom-Sozialpädagogin (FH) unterstützt den Bereich Familie, Kinder und Migration in Teilzeit mit 60 Prozent Beschäftigungsumfang und tritt die Nachfolge von Meral Sağdıç an, die den Verband zum 31. Mai 2022 verließ.

Bereich Bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfe, Zivilgesellschaft, Gesundheit und CSR

7. BAD WIMPFENER GESPRÄCHE AM 19. JULI 2022



Für mehr Nachhaltigkeit in unserem Wirtschaftssystem braucht es sektorübergreifende Zusammenarbeit. Aktuelle Krisen zeigen, dass eine Voraussetzung dafür die Fähigkeit ist, miteinander im Dialog zu sein. Anhand von Impulsen, Best-Practice Beispielen und innovativen Methoden wollen wir uns darüber austauschen, wie Unternehmen, Städte und Gemeinden, Hochschulen, Wohlfahrtsverbände, Initiativen und Netzwerke den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken können.

Infos unter <https://csr-bw.de/>



ONLINE-BRUNCH-TIME GESUNDHEIT AM 18. SEPTEMBER 2022



Der Erhalt und die Förderung der Gesundheit und Leistungsfähigkeit von Mitarbeitenden sind wichtiger denn je. Bevor aber geeignete Maßnahmen ergriffen werden, müssen betriebliche Voraussetzungen geschaffen werden. Welche Aspekte hierbei zu beachten sind, erfährt man beim Brunch-Time-Gesundheit.

Infos unter <https://akademiesued.org/angebot/bruch-time-gesundheit-raeventionskultur?cHash=61f620110e0af7569bfdaf1e8eb537f1#3420>





» Werkstatt PARITÄT

PUBLIKATION ZUR ARBEITSMARKTLICHEN INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN VERÖFFENTLICHT

Die Ergebnisse des gemeinsamen Fachtags der IvAF-Netzwerke und der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit (HdBA) wurden in einer Publikation zusammengefasst und um wissenschaftliche Fachbeiträge und Einblicke in die Beratungspraxis ergänzt.

Download unter

<https://www.werkstatt-paritaet-bw.de/publikationen/arbeitsmarktliche-integration-von-gefluechteten-baden-wuerttemberg>



» Bereich Arbeit und Qualifizierung

SABINE WILD ÜBERNIMMT PROJEKTKOORDINATION VON „DURANTE“ UND „SILKY“

Zum 1. Juli 2022 ist Sabine Wild befristet bis Ende 2024 mit einem Beschäftigungsumfang von 70 Prozent im Bereich Arbeit und Qualifizierung als Projektkoordinatorin für die Projekte „DURANTE“ und „Silky“ zuständig sein. Frau Wild ist eine erfahrene Managerin im internationalen Marketing/Event Management und bringt langjährige Erfahrung unter anderem in der Projektleitung mit, zuletzt im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit.



» Neues aus dem Verband

BRAINFOOD MIT PETER SPIEGEL „FUTURE SKILLS – FIT FOR FUTURE. IT'S YOUR LIFE“

Peter Spiegel, Zukunftsforscher, Leiter des WeQ Instituts und Initiator des FUTURE SKILLS Praxisbuchs verdeutlichte in seinem Vortrag, dass Future Skills wie Achtsamkeit, Authentizität, Co-Creation, Kollaboration, Empathie, Resilienz, Kreativität, systemisches Denken, Beziehungs- und Teamkompetenz zunächst einmal unser persönliches Wohlergehen in eine tiefgreifend neue Dimension steigern. Sie sind zukunftsweisend und damit ein entscheidender Vorteil für die Berufs- und Arbeitswelt.

Jetzt als Podcast unter

<https://paritaet-bw.de/brainfood>

» Regionale Verbandsarbeit

Regionalverbund Nordschwarzwald

HERIBERT PRANTL SPRICHT ÜBER DEN SOZIALSTAAT



„Die Stärke des Gemeinwesens beweise sich daran, wie gut es mit den Schwachen umgehe,“ damit eröffnete Heribert Prantl seinen Vortrag im nahezu voll besetzten Saal im Kulturhaus Osterfeld in Pforzheim. Rund 65 Teilnehmer*innen verfolgten den knapp einstündigen Vortrag über Demokratie und Sozialstaat, beides sei nicht voneinander zu trennen, betonte der Redner. Vor allem forderte Prantl im Kampf gegen die Kinderarmut

ein Kinder-Schicksal-Korrektur-Gesetz. Es ging ihm auch um die Aufarbeitung der Corona-Krise, aus Fehlern zu lernen. Die Pandemie habe vor allem die Schwächsten am stärksten getroffen.

Infos unter <https://paritaet-bw.de/presseportal/pressemitteilungen/heribert-prantl-spricht-beim-paritaetischen-nordschwarzwald-ueber-den-sozialstaat>



Regionalverbund Südbaden

PRAKTIKANTIN MIT HANDICAP MISCHT GESCHÄFTSSTELLE AUF

„Es war eine aufregende und schöne Zeit. Aber auch eine anstrengende. Ich nehme ganz viele Eindrücke mit, habe viel gelernt“, sagt Tanja Westphal am Ende ihres eineinhalbwöchigen Praktikums in der Geschäftsstelle des Regionalverbunds Südbaden. Von Ende April bis Anfang Mai begleitete sie an der Seite von Regionalleitung Annika Beutel sämtliche Aktivitäten, die in der Zeit insbesondere im Bereich Menschen mit Behinderung lagen.



Infos unter <https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/suedbadische-praktikantin-mit-handicap-mischt-geschaeftsstelle-auf>



FAMILIENBÜRO FÜR FREIBURG INS LEBEN GERUFEN

Analog zum Seniorenbüro hat das Freiburger Bündnis für Familie mit vielen Kooperationspartnern das Familienbüro für Freiburg ins Leben gerufen. Auch der PARITÄTISCHE ist beteiligt. Am 15. Mai 2022 fand das Eröffnungsfest statt, bei dem der PARITÄTISCHE zum Thema Inklusion mit den Besuchern ins Gespräch kam.



Infos unter <https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/eroeffnungsfeier-des-familienbueros-fuer-freiburg>

Infos unter <https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/eroeffnungsfeier-des-familienbueros-fuer-freiburg>



» NEUE MITGLIEDSORGANISATIONEN

Interessenvertretung Post-Covid-Erkrankter e.V.

COVID ÜBERSTANDEN – ABER NICHT GESUND

Eine überstandene Covid-19 Erkrankung bedeutet nicht immer, auch restlos gesund zu sein. Manche Betroffene klagen nach einer Genesung über erhebliche, lang andauernde Beschwerden. Im Februar 2021 wurde die erste Selbsthilfegruppe von Post-Covid-Erkrankten in Baden-Württemberg gegründet. Bis heute sind zehn Gruppen am Start. Seit Juli 2021 gibt es den gemeinnützigen Verein Interessenvertretung Post-Covid-Erkrankter, der als Landesverband der Selbsthilfegruppen fungiert. Der Verein hat zum Ziel, das Bewusstsein für Long-/ Post-Covid in der Öffentlichkeit zu stärken sowie Betroffenen und Angehörigen Hilfestellung zu bieten. Unter anderem, ist auch eine Online-Sprechstunde geplant.

» Kontakt

ottorommel@web.de, www.leben-mit-covid.de



Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg (LVPEBW e.V.)

EIGENE BETROFFENHEIT ERÖFFNET BESONDERE BLICKWINKEL

Der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener Baden-Württemberg (LVPEBW e.V.) ist die Interessenvertretung von und für Menschen, die in psychiatrischer oder psychosomatischer Behandlung sind oder waren. Der Verein ist in verschiedenen Gremien und Arbeitsgruppen im Land vertreten, um dort die Anliegen von psychiatrie-erfahrenen Menschen einzubringen. Er setzt sich dafür ein, dass Psychiatrieerfahrene auf allen Ebenen bei Entscheidungen und Prozessen zur Weiterentwicklung der Psychiatrie beteiligt werden. Nach Möglichkeit wird dabei mit anderen psychosozialen und psychiatrischen Gruppierungen und Organisationen kooperiert. Wichtig bei der Arbeit ist die eigene, direkte Betroffenheit, die einen besonderen Blickwinkel und einen anderen Zugang zu psychiatrischen Problemstellungen verschafft.

» Kontakt

kontakt@lvpebw.de
www.lvpebw.de



LiveCommunity e.V. Köngen

BINDEGLIED ZWISCHEN SELBSTHILFE UND PROFESSIONELLEN ANGEBOTEN



LiveCommunity ist eine Selbsthilfegemeinschaft, die allen Menschen, aber vor allem Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, Wege aus Depression, Abhängigkeit und fluchtbedingten Traumata aufzeigen möchte. Der Verein sieht sich als Bindeglied zwischen professionellen Angeboten und der Selbsthilfe. Er arbeitet eng mit psychosozialen Beratungs- und ambulanten Behandlungsstellen sowie allen Einrichtungen der Suchtkrankenhilfe zusammen, insbesondere mit Fachkrankenhäusern und Wohlfahrtsverbänden. Niederschwellig werden Informationen weitergegeben und Kontakte vermittelt, um Hemmschwellen abzubauen. Durch die Kooperationen mit Fußball- oder Musikvereinen und mit eigenen Projekten wie aktuell „HoffnungsBären“ und „LeseZeiten“ schafft der Verein zusätzlich vielfältige Angebote.

» Kontakt

info@hobae.de
www.die-hoffnungsbaeren.de





Landesnetzwerk spezialisierten Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend (LKSf e.V.)

SEXUALISIERTE GEWALT: EIN PROBLEM DER GANZEN GESELLSCHAFT

Die LKSf Baden-Württemberg e.V. ist ein neu gegründetes Landesnetzwerk der spezialisierten Fachberatungsstellen bei sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend, gefördert durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration. Die Fachberatungsstellen unterstützen betroffene Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Baden-Württemberg mit hohem Engagement und fachlicher Kompetenz. Sexualisierte Gewalt ist ein Ausdruck von Macht und Herrschaft, bei denen sexuelle Handlungen als Mittel zur Gewaltausübung missbraucht werden. Sie ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, das gesamtgesellschaftliche Lösungsstrategien erfordert. Der Verein LKSf Baden-Württemberg e.V. setzt sich für solche gesamtgesellschaftlichen Lösungsstrategien in Baden-Württemberg ein.

» **Kontakt**
martina.huck@lksf-bw.de
www.lksf-bw.de



engagiert.

„Wir engagieren uns, weil Betroffene von sexualisierter Gewalt ganz in ihrer Nähe kostenfreie Unterstützungsangebote brauchen – und das überall in Baden-Württemberg.“

vernetzt.

„Gemeinsam sexualisierter Gewalt die Stirn bieten – wir bilden ein Netzwerk gelungener Unterstützung an vielen Orten mit vielfältigen Maßnahmen.“

parteilich.

„Die Welt aus dem Blickwinkel von Betroffenen sehen – mit unserer parteilichen Haltung setzen wir der Ohnmachtserfahrung etwas entgegen und stärken Autonomie und Handlungsfähigkeit.“

Wohnen Inklusiv e.V. Freiburg

EIN SELBSTVERANTWORTLICHES LEBEN FÜR ALLE!

Der Verein Wohnen Inklusiv engagiert sich dafür, dass Menschen mit Behinderungen, chronisch erkrankte Menschen und Menschen mit Assistenzbedarf, hilfebedürftige ältere Menschen und Menschen in materiellen Notsituationen selbstbestimmt leben können. Sie sollen in vollem Umfang alle Gemeinschaftsaktivitäten wahrnehmen, mitgestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Das Ziel von Wohnen Inklusiv ist es, den Prozess der Inklusion auf allen gesellschaftlichen Ebenen voranzubringen. Das besondere Engagement gilt dem Thema sozial-inklusives Wohnen.

» **Kontakt**
info@wohnen-inklusiv.de
www.wohnen-inklusiv.de



GESELLSCHAFTLICHE TEILHABE SOLLTE SELBSTVERSTÄNDLICH WERDEN

Fachtag für die Gleichstellung von Menschen mit Unterstützungsbedarf

MANNHEIM Einen Fachtag zum Thema Inklusion und Zusammenleben im Quartier veranstaltete der Mannheimer Kreisverband am 5. Mai 2022, dem Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Beteiligte Mitgliedsorganisationen machen sich stark für eine selbstverständliche Teilhabe aller Menschen in der Gesellschaft.

Im Leitbild Mannheims verankert

„Mannheim gewährleistet Bildungsgerechtigkeit und verhindert Armut. Die soziale und kulturelle Teilhabe aller Mannheimer*innen ist sichergestellt“. So lautet das erste strategische Ziel der Stadt Mannheim im Leitbild 2030¹. In diesem Zusammenhang führte die Stadtverwaltung im Jahr 2021 einen Beteiligungsprozess für die Erstellung eines Handlungskonzepts „Inklusion und Barrierefreiheit“² durch. Über den aktuellen Stand berichtete Ursula Frenz, die Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen der Stadt.

„Doch zur Erreichung des Ziels einer inklusiven Stadt gibt es noch viel mehr zu bewegen – vor allem auch in den Köpfen von uns Menschen, denn gesellschaftliche Teilhabe sollte einfach selbstverständlich werden“, erklärt Petra Röder, Kreisvorstand im PARITÄTISCHEN und Geschäftsführerin der Reha Südwest Regenbogen gGmbH, über einen der Beweggründe für den Fachtag.

Gelebte Anerkennung in Quartieren

Den theoretischen Zugang zum Thema lieferte Dr. Sandra Fietkau, Professorin an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg. In ihrem Vortrag „Doing Inklusion – gelebte Anerkennung in Quartieren“ ging sie u.a. darauf ein, welchen Beitrag der Einzelne im eigenen Wohnumfeld für Inklusion und Vielfalt leisten kann. „Das Ziel ist erreicht, wenn mir nicht mehr auffällt, dass ich in Vielfalt lebe“, so Dr. Fietkau.

Acht PARITÄTISCHE Organisationen stellten bei einem Marketplace ihre „Best Practices“ aus der Inklusionsarbeit vor. Als Vision wurde: „Mannheim 2030 ist inklusiv“ mit den Teilnehmer*innen gemeinsam erarbeitet. Hierbei zeigten sich die Beiträge so vielfältig, wie das Thema Inklusion an sich.

Was nehmen die Teilnehmenden vom Fachtag mit?

- Sozialräumliches Denken ist notwendig, damit Menschen mit Behinderungen frei entscheiden können, wo sie leben und arbeiten, aber auch Freizeit und Kultur genießen möchten.
- Inklusion ist nicht nur rein stadtplanerisch umzusetzen. Alle Bürger*innen sind Teil der Inklusion. Sie ist Aufgabe aller Mitglieder in der Gesellschaft.



(MH_DUHA_GT): v.links: Melanie Kudell, Markthaus gGmbH, Ayse Özkan, Nazende Ergün, Meliha Bayrak, DUHA e.V., Kerstin Gieser, Gesundheitstreffpunkt Mannheim e.V.

- Jede*r kann zur Teilhabe im Quartier beitragen. Partizipation der Bürger*innen ist wichtig.
- Teilhabe ist ein selbstverständliches Miteinander auf Augenhöhe.
- Angebote entwickeln sich stets weiter oder verändern sich. Inklusion ist ein Prozess.

Die Veranstaltung wurde gefördert durch die Glücksspirale. Weitere Informationen: Rückschau Fachtag Inklusion und Zusammenleben im Quartier am 5.5.2022 | PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband Baden-Württemberg (paritaet-bw.de)

» Kontakt

Sonja Lingelbach, Der PARITÄTISCHE Kreisverband Mannheim
gs.kv-ma@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de

- 1 Informationen zum Leitbild 2030 der Stadt Mannheim: <https://www.mannheim.de/de/stadt-gestalten/leitbild-mannheim-2030>
- 2 Handlungskonzept Inklusion und Barrierefreiheit: <https://www.mannheim-gemeinsam-gestalten.de/inklusion>

MIT DABEI IN DEN SOZIALEN MEDIEN

FREIBURG Die Referentin mit viel Theorie- und Praxiswissen im Bereich Politik, Journalismus und Handicap, Anke Glenz, hat ein Lebens- und Arbeitsmotto: „Ein Handicap ist kein Hindernis sondern es hilft, Kreativität zu entwickeln, Hindernisse aus dem Weg zu räumen“.

Mit diesem Motto startete sie Ende April 2022 als Referentin der Veranstaltung „Mit dabei in den sozialen Medien“. Gut 40 Teilnehmer aus Baden-Württemberg sowie einzelne aus dem hohen Norden waren dabei. Die von Aktion Mensch geförderte Veranstaltung fand im Rahmen des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen statt, richtete sich an Menschen mit Behinderung, sie wurde in einfacher Sprache gehalten und von Gebärdendolmetschern übersetzt.

Die Teilnehmenden erfuhren, worauf sie beim Nutzen der sozialen Medien achten sollten, wo die Besonderheiten und Unterschiede liegen und welche Zielgruppe über welche Medien gut erreichbar sind.

Nach einer kurzen Zusammenfassung der Inhalte durch die Moderatorin Renate Heyberger (Vorsitzende im Kreisverband Freiburg) wurde es am Ende noch einmal richtig politisch. Da

die Veranstaltung im Rahmen des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen stattfand, wollten die Organisatoren der Veranstaltung, Michael Tränkle (Leitung Bereich Menschen mit Behinderung), Annika Beutel (Regionalleitung Südbaden), Katrin Joret (Marketing) und Hina Marquardt (PR) ein gemeinsames Statement mit den Teilnehmenden zur digitalen Teilhabe aller Menschen entwickeln.

» Weitere Infos hier

<https://paritaet-bw.de/leistungen-services/fachinformationen/mit-dabei-den-sozialen-medien>



» Kontakt

Annika Beutel, Leitung
Der PARITÄTISCHE Regionalverband Südbaden
suedbaden@paritaet-bw.de, www.paritaet-bw.de

PARITÄTISCHER STARTET THEMENOFFENSIVE ZUR VORFAHRT DER GEMEINNÜTZIGKEIT

BERLIN/STUTT GART Gemeinnützige Träger der Freien Wohlfahrtspflege sehen sich einem wahrnehmbaren Druck durch nach Expansion strebende kommerzielle Anbieter von Leistungen der Daseinsvorsorge und dem Trend zur Rekommunalisierung von sozialen Dienstleistungen und knapper Haushalte ausgesetzt.

Deshalb startete der PARITÄTISCHE Gesamtverband unter dem Motto „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ eine zweijährige Themenoffensive. Ziel ist es, die Relevanz gemeinnütziger Strukturen in der Daseinsvorsorge und der Sozialen Arbeit sowie in anderen gesellschaftlichen Bereichen darzustellen und aufzuzeigen, warum gemeinnützige Strukturen vielfach Vorfahrt vor der gewinnorientierten Privatwirtschaft oder auch staatlichen Angeboten verdienen.

Im Rahmen der Kampagne bringt der PARITÄTISCHE Baden-Württemberg ein Sonderheft „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ heraus, welches dieser Ausgabe beiliegt. Es enthält einen interessanten Fachartikel mit dem Fokus auf „Gemeinnützigkeit als Gütesiegel“, „Subsidiarität als Leitprinzip“, „Gemeinnützigkeit als Basis für ein solidarisches Gemeinwesen“ und „Gemeinnützigkeit und soziale Nachhaltigkeit“ sowie Stimmen zum „Wert der Gemeinnützigkeit“ von Mitgliedsorganisationen, kommunalen Spitzenverbänden, Wissenschaft und Ehrenamt.

» Weitere Infos

Informationen und Aktivitäten zur Themenoffensive, Paritätische Positionen zur Gemeinnützigkeit, Hinweise auf Veranstaltungen, Tipps und Handreichungen für die gemeinnützige Praxis u.v.m. unter <https://www.der-paritaetische.de/presse-und-kampagnen/echtgut-vorfahrt-fuer-gemeinnuetzigkeit/>.



#EchtGut
für alle:

VORFAHRT
FÜR GEMEIN-
NÜTZIGKEIT!

GESTÄRKT FÜR NEUE WEGE

Unterstützung für Menschen, die die Prostitution hinter sich lassen möchten

STUTT GART Das Projekt „WORKS – Alternativen für Menschen in der Prostitution“ vereint fünf Beratungsstellen in Baden-Württemberg und wird in Kooperation mit der Werkstatt PARITÄT seit Juli 2021 durchgeführt. Es richtet sich an Menschen in der Prostitution, die durch die Corona-Pandemie in eine verschärfte Notlage geraten sind und insbesondere an all jene, die eine neue berufliche Perspektive wünschen.

Mit seinem individuellen Beratungsangebot zielt WORKS darauf ab, diese Nöte zu mildern und die Lebensgrundlage von Menschen in der Prostitution zu stabilisieren. Gruppenangebote wie Deutschkurse oder Bewerbungstraining bestärken sie darüber hinaus bei der Planung und Umsetzung eines beruflichen Neuanfangs.

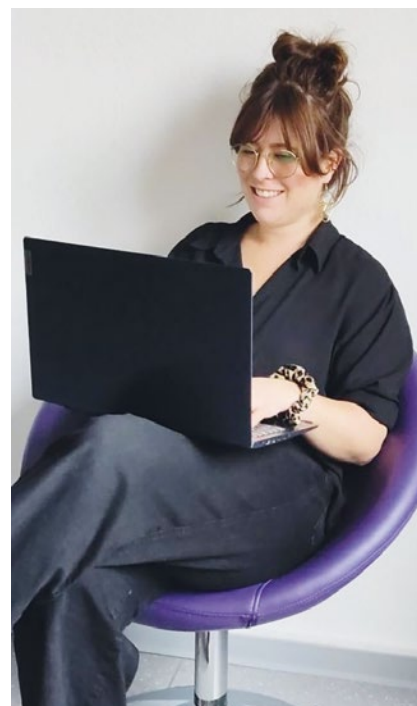
Zeit ist ausschlaggebend

Bislang wurden im Rahmen des Projekts 163 Menschen erreicht. Angesichts erschwelter Bedingungen in der Pandemie ein klarer Erfolg. Mit kreativen Ansätzen und Ausdauer suchen die Sozialarbeiter*innen immer wieder nach neuen Zugängen ins Milieu: „Wir haben Unterschiedliches ausprobiert, uns mit Goody-Bags bei Bordellen vorgestellt oder unsere Begleitung zur Corona-Impfung angeboten. Und irgendwann fing das Eis dann an zu brechen“, erzählt Riccarda Freitag von der im Rahmen des Projekts neu gegründeten Beratungsstelle PROUT der Aidshilfe Tübingen-Reutlingen.

Dies zeigt aber auch: Es braucht Zeit. Zeit, bis Vertrauen aufgebaut ist, bis Kontakte geknüpft sind – und vor allem Zeit, um die zahlreichen Problemlagen der Zielgruppe zu bearbeiten. Rosemarie Roller vom Sozialunternehmen ZORA in Stuttgart: „Oft kommen die Frauen mit einem ganzen Rucksack an Problemen zu uns. Bei einem Ausstieg passiert vieles gleichzeitig. Insbesondere Wohnraum ist immer wieder ein Thema.“

Unterstützung bei der Wohnungssuche

Bei ZORA wird inzwischen ein Kurs zur Unterstützung bei der Wohnungssuche angeboten. Denn nicht nur ist der Wohnungsmarkt äußerst angespannt, eine feste Adresse ist auch Voraussetzung für staatliche Hilfen sowie für einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz. Daran wird deutlich, wie strukturelle Problemlagen einander bedingen. Eine Projektlaufzeit von eineinhalb Jahren birgt zwar zahlreiche Chancen, setzt zu-



gleich aber enge Grenzen. Bislang ist die Finanzierung des vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus REACT-EU-Mitteln geförderten Projekts bis Dezember 2022 gesichert. Es gibt also derzeit vor allem einen Wunsch: Eine Perspektive über das Projektende hinaus – für die Unterstützungsangebote, vor allem aber für die Menschen.

Netzwerkprojekt

WORKS ist ein überregionales Netzwerkprojekt der Werkstatt PARITÄT und wird gemeinsam umgesetzt mit der der AIDS-Hilfe Pforzheim e.V., Arkade e.V. Friedrichshafen, der AIDS-Hilfe Tübingen-Reutlingen e.V., dem Stuttgarter Sozialunternehmen Zora gGmbH und dem auf die Integration in den Arbeitsmarkt spezialisierten Unternehmen QPRINTS&SERVICE gGmbH Pforzheim.

» Kontakt

Christiane Bernhardt, Projektkoordination
Werkstatt PARITÄT gemeinnützige GmbH Stuttgart
bernhardt@werkstatt-paritaet-bw.de
www.werkstatt-paritaet-bw.de

ALLE REDEN VON NACHHALTIGKEIT. WIR FINANZIEREN SIE!

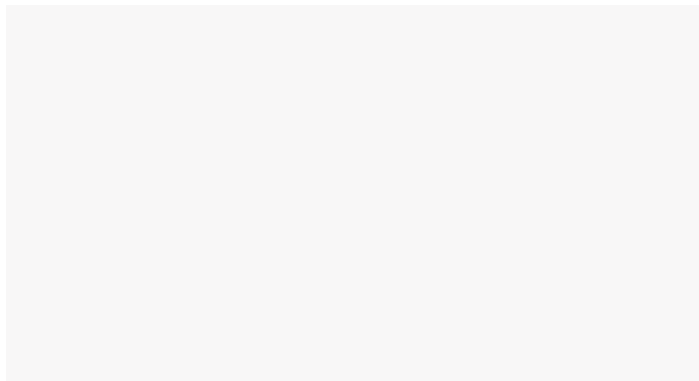
Wir investieren nur in das, was Menschen zum Leben brauchen.
Komm zur DKB: Banking mit gutem Gewissen – und nachhaltig
guten Konditionen für Konto, Kredit und Geldanlagen.
Mehr auf [dkb.de/nachhaltig](https://www.dkb.de/nachhaltig)



Gemeinsam sind wir

[#geldverbesserer](https://www.dkb.de/nachhaltig)

DKB
Das kann Bank



SOZIONAUTEN

STARTEN WIEDER

BEWERBUNG UM EINEN DER
2 PARITÄTISCHEN PLÄTZE
MIT ÜBERNAHME
DER TEILNAHMEGEBÜHR

BIS 8. JULI 2022
ALLE INFOS:
[HTTPS://PARITAET-BW.DE/
SOZIONAUTEN.22](https://paritaet-bw.de/sozionauten.22)